



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis  
zur Gegenwart dargestellt**

**Lübke, Wilhelm**

**Leipzig, 1875**

5. Die Epochen der griechischen Architektur.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80264](#)

wird wohl, bei dem bedeutenden Uebergewicht der Sculptur, noch mässiger gehabt worden sein, als an den ionischen Formen, da einer so vorwiegend nach realer Charakteristik strebenden Bauweise die idealere, bloss andeutende Art der Malerei nicht genügen konnte.

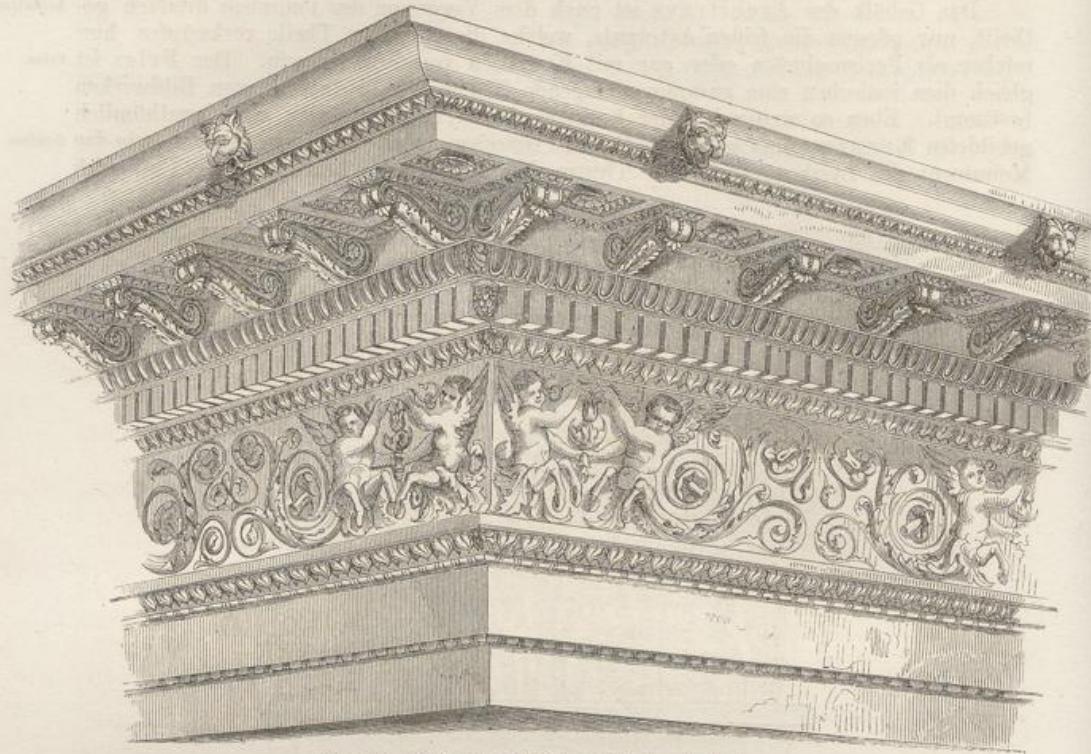


Fig. 139. Römisches-korinthisches Gebälk und Gesims.

Charakter  
der korinthischen  
Ordnung.

Neue Stylgedanken, neue Planformen oder Constructionsweisen haben wir also hier nicht gefunden. In der That war in dieser Hinsicht durch den dorischen und ionischen Styl der innerhalb der griechischen Bildung mögliche Ideenkreis vollständig erschöpft. Daher konnte nur noch eine aus den Elementen Beider gemischte, bloss mit neuen Ornamentformen auftretende Bauweise hinzukommen, die aber gerade wegen ihres Eklekticismus, ihrer leichten Anwendbarkeit und ihrer glänzenden Ausstattung für die Folgezeit von hoher praktischer Bedeutung wurde.

### 5. Die Epochen der griechischen Architektur.

Anfänge.

In dem Augenblicke, wo die Griechen aus dem zweifelhaften Dämmerscheine der mythischen Vorzeit in die Tageshelle geschichtlichen Daseins hervorschreiten, tritt uns auch das System ihrer Architektur als ein bereits fest geordnetes entgegen. Die ersten Keime desselben nachzuweisen, ist uns versagt; ihre Urgeschichte hüllt sich in geheimmissvolles Dunkel. Was man unter der Bezeichnung kyklopischer Werke zusammenfasst, unterscheidet sich, wie oben bereits bemerkt wurde, so wesentlich von den Formen eigentlich griechischer Architektur, dass wir ihm nur eine untergeordnete Stelle in den allgemeinen Vorbemerkungen einräumen möchten.

Ursprung der  
griechischen  
Architektur.

Wenn wir aber eine in's Einzelne gehende Geschichte der Entstehung der griechischen Bauweise wohl niemals erhalten werden, so lässt sich doch bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung die Urheimath der hellenischen Formen mit Be-

stimmtheit in Asien und Aegypten erkennen. Nur darf man es freilich damit nicht so leicht nehmen, wie dies mehrfach geschehen ist, indem man den dorischen Styl schlechtweg in Aegypten, den ionischen in Assyrien fertig nachweisen zu können meinte. Andere nehmen an, die gesammte Formenwelt der griechischen Kunst sei schon im Orient und Aegypten vorhanden gewesen, und aus dem gemeinsamen Völkerbesitz, in welchem noch alle Elemente durch einander gemischt gewesen, haben die Griechen jene Scheidung vorgenommen, aus welcher die besonderen Style ihrer Architektur hervorgegangen seien. Was sich bis jetzt wirklich nachweisen lässt, ist Folgendes.

Die Grundbestandtheile, aus welchen sich die griechische Baukunst entwickelt hat, leiten ihre Abkunft ohne Zweifel aus der uralten Kunst des Orients. Die acht- und sechzehneckige Säule, die wir in Beni-Hassan fanden, lässt sich auch in Griechenland nachweisen. Zu Trözene liegen noch jetzt die Trommeln von grossen, stark verjüngten achtdeckigen Säulen aus einem dunkeln basaltartigen Steine, vielleicht Ueberreste jenes Apollotempels, welchen Pausanias (II, 31, 6) das älteste aller ihm bekannten Heiligtümer nennt. In einem Gebirgsthale auf der Grenze von Lakonien sieht man ähnliche Bruchstücke achtdeckiger Marmorsäulen, die vermutlich dem Tempel der Artemis zu Limnai (Pausan. III, 2, 6) angehörten. Säulen mit sechzehn Kanälen kommen in den noch erhaltenen Denkmälern, namentlich auf Sicilien, mehrfach vor. In den sizilischen Monumenten, wie auf den ältesten Vasenbildern findet man ferner als Hauptglied des Gesimses die ägyptische Hohlkehle mit dem Blätterkranz, wie sie auch in die assyrische und persische Kunst übergegangen war. Selbst die besondere Basis, welche der dorische Styl später den einzelnen Säulen entzog, kommt auf den ältesten Vasen bei Tempeldarstellungen noch vor. Aber sogar die urägyptische Denkmalform der Pyramide lässt sich in Griechenland nachweisen. Südlich von Argos haben sich die Reste der Pyramide von Kenchreæ erhalten, ein Bau von 48 Fuss Länge zu 39 Fuss Breite, mit einem inneren Grabgemach, in welches ein mit übergekratzten Steinen überdeckter Eingang führt. Aehnliche Denkmale hat Curtius noch an zwei anderen Orten im Peloponnes nachgewiesen. Pausanias erwähnt ebenfalls solcher Monuments, die er dem höchsten Alterthum zuschreibt, und die namentlich in Argolis getroffen wurden. Gerade diese Gebiete standen aber in alter Zeit, nach sagenhaft umgestalteter Ueberlieferung, mit Aegypten im Verkehr.

Ueberhaupt ist die frühere Annahme von der hermetischen Abgeschlossenheit Aegyptens zahlreichen Thatsachen gegenüber nicht mehr festzuhalten. Es darf wohl nicht ferner bezweifelt werden, dass die monumentale Behandlung des Steinbaues bei den Griechen gerade durch ägyptische Einwirkungen sich eingebürgert hat. Denn dass in ältesten Zeiten bei ihnen selbst die Heiligtümer in einem primitiven Holzbau ausgeführt waren, wie er Bergvölkern eigen ist, lässt sich aus zahlreichen Stellen der alten Autoren schliessen. Holzsäulen sah Pausanias noch als Reste uralter Tempel zu Olympia; ein Holzbau war das Heiligtum des Poseidon Hippios bei Mantinea; ein tempelartiger Holzbau, den man für das Grabmal des Oxylos ausgab, stand auf dem Markte zu Elis; aus Rebenholz bestanden die Säulen eines uralten Tempels der Juno zu Metapont in Unteritalien.\* Ueber den Styl dieser Werke erfahren wir nichts; aber gerade aus dem Schweigen unserer Quellen darf man vielleicht schliessen, dass der selbe nichts enthielt, was dem griechischen Beschauer als fremdartig auffallen konnte. In einem Falle erwähnt Pausanias ausdrücklich einer Holzsäule an einem dorischen Tempel: es war das Heraeon zu Elis, an dessen Opisthodom die eine der beiden Säulen aus Holz bestand. Bei einem andern Denkmal, jenem vom Tyrannen Myron um 650 erbauten Schatzhause zu Olympia, finden wir den dorischen und ionischen Styl in Verbindung mit der alten Erztechnik der Heroenzeit. Was endlich die Formen der ionischen Bauweise betrifft, so lassen sich ihre wesentlichen Elemente im höheren Alterthume Asiens, namentlich an den Denkmälern von Assyrien nachweisen. Das Volutenkapitäl, die Basis mit ihrem Wulst, die feinen Blattschemata der Ornamentik sind dort schon früh im Gebrauch und haben sich über das vordere Asien, die Küsten und Inseln bis nach Griechenland verbreitet.

\* Pausan. V. 16. 1. V. 20. 6. VI. 24. 9. VIII. 10. 2. Plin. H. N. XIV. 2.

**Resultat.** Holzbau und Metallbekleidung als uralte Techniken der vorderasiatischen Kunst lassen sich also in Griechenland schon im heroischen Zeitalter nachweisen. Wie gross dabei die Summe künstlerischer Formen war, wird schwer zu ermitteln sein. Doch hat die Ansicht viel für sich, dass eine gewisse Ueberladenheit spielender Details, die aus dem gesammten orientalischen Formenschatze den Griechen zufloss, der ältesten Kunst eigen war, und dass sich daraus erst nach der schärferen Sonderung der griechischen Stämme und unter dem Einfluss der Neugestaltung des gesammten Lebens nach der dorischen Wanderung jene klar bestimmten Style des Dorischen und Ionischen schieden, welche als Endergebniss einer Reihe von Entwicklungen von den Griechen zur Vollendung durchgeführt wurden. Ganz dasselbe Verhältniss findet auch an den Vasen statt, die von einer Ueberladung mit Ornamenten und Gestalten orientalischer Kunst allmählich zu einfacher Klarheit und maassvollem Schmuck sich umwandeln. Aus dem überlieferten Formenschatze altorientalischer Kunst ein neues höheres und reineres System der Architektur geschaffen zu haben, das ist und bleibt eins der unvergänglichen Verdienste des griechischen Geistes.

Geschichte  
des dorischen  
Styls.

Die Semper-  
sche Norm.

Lax-archai-  
scher Styl.

Während nun vom Ionischen uns zu wenig Reste geblieben sind, um der Schilderung einer weitgreifenden geschichtlichen Entwicklung als Basis zu dienen, haben sich so zahlreiche und darunter offenbar zum Theil so hoch alterthümliche dorische Denkmäler erhalten, dass der Versuch einer geschichtlichen Darstellung dieses Styles eher gewagt werden kann. Semper hat zuerst in seinem „Stil“ wichtige Fingerzeige dafür gegeben,\* ) welche dann Krell seiner umfassenderen Arbeit zu Grunde gelegt hat\*\*). Um zunächst eine Handhabe für vergleichende Beurtheilung der Monamente zu gewinnen, hat Semper eine sogenannte „Norm“ aufgestellt, in welcher die wichtigsten Grundverhältnisse des Baues nach einem überaus sinnreichen Schema sich darlegen. Drei Säulenabstände, von Axe zu Axe gerechnet, bilden die Basis eines Rechtecks, dessen vertikale Seite die Höhe der Ordnung bis zum oberen Abschluss des Geison ausmacht. Theilt man die Höhe dann noch durch eine Linie, welche die Grenze zwischen Säule und Architrav bezeichnet, so hat man in einem Blick nicht bloss das Verhältniss von Gebälk zur Säule, sondern auch die mehr steile und schmale oder breite und gedrückte Gesammanlage des Baues. So haben z. B. die ältesten Tempel von Selinunt, der Artemistempel von Syrakus ein Verhältniss von Gebälk zur Säule wie 1 : 2, während die Tempel von Segesta und Aegina 1 : 2 1/2, die attischen Monumente der Blüthezeit 1 : 3, ja der Parthenon 1 : 3 1/4 und der Tempel zu Phigalia 1 : 3 1/6, also stets schlankere Verhältnisse zeigen. Das Rechteck jener Norm hat bei den ältesten Monumenten bisweilen eine gestreckte Form, erreicht aber bald das Quadrat, wie z. B. am Theseustempel, und überschreitet dieses Normalverhältniss schon beim Parthenon zu Gunsten gröserer Schlankheit (Breite zur Höhe wie 3 : 3 1/3),

Die erste Periode des Dorismus bezeichnet Semper als die des „lax-archaischen Styles“. Es herrscht noch grosse Unsicherheit in Behandlung der Formen, vielfach auch Uebertreibung in der Charakteristik, wie man es bei jugendlichen Epochen zu finden pflegt. So zeigt das Gebälk oft unverhältnissmässige Höhe, der Echinus des Kapitells übertriebene Ausladung, zu starke Schwelling und an manchen Monumenten eine Einkeh lung am Halse. Der Grundriss der Tempel zeigt ungewöhnliche Länge, aber auffallende Schmalheit der Cellae, die oft nur ein Drittel der Gesamtbreite des Stylobats umfasst. Daraus ergiebt sich für die Säulenhalles die Form des Pseudodipteros, die Semper nicht unwahrscheinlich als die dem Peripteros voraufgehende Anlage betrachtet. Das Innere gestaltet sich meist noch nicht mit Säulen-Vorhallen in antis an der Front und der Rückseite, sondern hat eine bis auf die Thür geschlossene Vorhalle, der sich eine gestreckte Cella und endlich ein kleineres „Allerheiligstes“ als Adyton anreihet (vgl. Fig. 141). Es ist ein Grundriss, der noch stark an ägyptische Cellenanlagen erinnert. Als Werke dieser Epoche sind zu bezeichnen: der Artemistempel auf der Insel Ortygia zu Syrakus,\*\*\*) (Kapitel Fig. 140, f) der mittlere sowie der nördliche Burgtempel zu Selinunt (Kapitel Fig. 140, a), ein einzelnes Kapitäl

\* ) Semper's Stil II, S. 406 ff.

\*\*) Dr. Krell, Geschichte des dorischen Styls, mit einem Atlas von 24 Tafeln. Stuttgart. 1870. 8 u. 4.

\*\*\*) Ich halte diesen Bau, abweichend von Semper und Krell, für einen der ältesten sizilischen.

von Cadacchio (Fig. 140, b) auf Corfu, dem antiken Corcyra und die sogenannte Tavola de' Palladini zu Metapont (Fig. 140, c). Die Basilica und der kleinere Tempel zu Paestum, welche Semper ebenfalls hieher rechnet, (vgl. Fig. 105) gehören wohl sicher viel späterer Zeit an. Dagegen darf man den Tempel zu Assos in der Landschaft Troas in Kleinasien, vielleicht auch theilweise den merkwürdigen Bau von Cadacchio dieser Periode zuweisen.

Als zweite Periode folgt die des streng-archaischen Styles, im Wesentlichen eine weitere Ausbildung des früheren, mit grösserer Straffheit der Formen, die sich namentlich in der Gestalt des Echinus kund gibt. Der Grundriss behält die unentwickelte Form der älteren langgestreckten Cellen bei, die erst gegen Ende dieser

Styl.

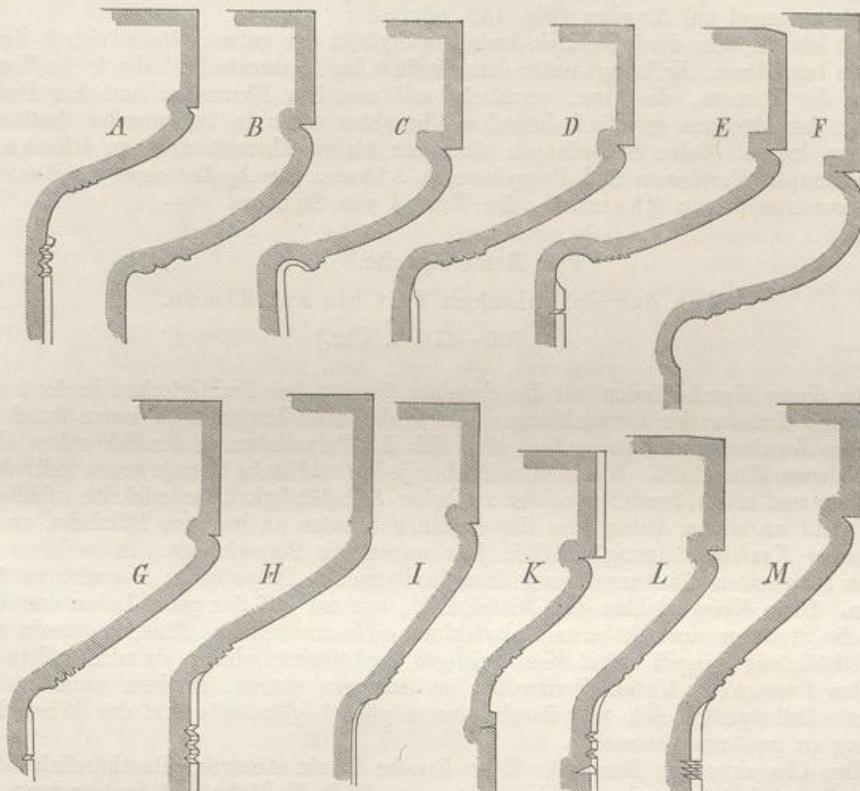


Fig. 140. Parallele dorische Kapitälformen.

- |                               |                          |                            |
|-------------------------------|--------------------------|----------------------------|
| A. Selinunt, Mittl. Burg-T.   | E. Selinunt, Zeus-T.     | I. Agrigent, Zeus-T.       |
| B. Cadacchio, Einzelnes Kap.  | F. Syrakus, Artemis-T.   | K. Segesta, Tempel.        |
| C. Metapont, Tav. de' Pallad. | G. Agrigent, Herakles-T. | L. Selinunt, Südl. Burg-T. |
| D. Selinunt, Mittl. Stadt-T.  | H. Paestum, Poseidon-T.  | M. Aegina, Athena-Tempel.  |

Epoche die Säulenvorhalle in antis aufnimmt. Die Säulen werden schlanker, dabei übermässig verjüngt, das Gebulk behält noch seine alterthümliche Schwere mit etwas überhöhtem Triglyphenfries. Am Echinus kommt die Vermehrung der Ringe, sowie die Einkehlung des Halses, manchmal mit gewissen an Metallstyl erinnernden Ornamenten, immer noch vor. Zu dieser Gruppe gehören der mittlere Stadttempel von Selinunt, (Fig. 140, d) die sogenannte Chiesa di Sansone zu Metapont, der kolossale Zeustempel zu Selinunt (Fig. 140, e) und der Tempelrest von Korinth (Kapitäl Fig. 103).

Eine weitere Stufe ist als die des vollendeten archaischen Styles zu bezeichnen. Das Tempelschema erhält seine normale Ausbildung, die Cella wird breiter, Archaischer Styl. weniger gestreckt; die engere peripterale Halle, zumeist mit Steinbalkendecke, wird

Regel; die Cella öffnet sich am Pronaos und Opisthodom mit Säulenstellungen in antis. Die Säule erhält bei müssiger Verjüngung den Ausdruck angespannter Kraft; das Kapitäl streift die überflüssigen Zuthaten, namentlich die Einkehlung ab und wird in strafferer Weise gebildet. Der Ausdruck dorischer Kraft und Würde hat an den Monumenten dieser Epoche seine Vollendung erreicht. Wir rechnen hierher den Heraklestempel zu Agrigent (Fig. 140, *g*), den Poseidontempel von Paestum (Fig. 140, *h*), den Tempel der Juno Lacinia zu Agrigent, den Athenatempel der Insel Ortygia zu Syrakus, den kolossalen Zeustempel von Agrigent (Fig. 140, *i*), den älteren Parthenon und Zeustempel zu Athen. Endlich gehören in den Ausgang dieser Epoche der Concordiatempel zu Agrigent, der Tempel zu Segesta (Fig. 140, *k*), die beiden südlichsten Tempel (auf der Burg und in der Stadt) von Selinunt (Fig. 140, *l*) und der Athenatempel auf Aegina (Fig. 140, *m*).

*Attisch-dorischer Styl.*

Als letzte Epoche des griechisch-dorischen Styls ist der entwickelte attisch-dorische zu bezeichnen. Er bringt unter dem Einfluss der Marmortechnik die letzte Verfeinerung der Formen, die aber, vermischt mit manchen Elementen ionischer Detailbildung, den strengen specifich dorischen Charakter schon in beginnender Auflösung erkennen lassen. Seine Schöpfungen sind der kleine Themistempel zu Rhamnus, Theseustempel, Parthenon und Propylaeen zu Athen, der Apollotempel zu Bassae, der Nemesistempel zu Rhamnus, der Tempel von Sunion.

**Erste Epoche.**

Von der Solonischen Zeit bis auf Kimon.

(c. 600—470 v. Chr.)

*Charakter der ersten Epoche.*

In dieser Epoche finden wir die einzelnen Staaten bei den Griechen in der ersten Kraft und Frische der Entwicklung. Die Verhältnisse hatten noch einen durchweg einfachen Zuschnitt, und namentlich hielt sich das Privatleben in den Schranken einer bescheidenen Mäßigkeit. Während sich aber jedes städtische Gemeinwesen individuell gestaltete und seinen Sondercharakter zu hoher Selbständigkeit entwickelte, fehlte es auch nicht an einem Anlass, der die einzelnen Staaten zu innigem Bündniss, zu gemeinsamer Kraftbethätigung aufrief. Das waren die Perserkriege, in welchen die jungen Freistaaten die Annahme eines barbarischen Despotismus siegreich zurückwiesen. Diese Kriege bilden den Mittelpunkt, von wo auf das ganze Leben der Griechen die Strahlen einer höheren Entwicklung sich ausbreiten. Eine ungemein rege Kunsthätigkeit spiegelt sofort diese geistigen Verhältnisse wieder, da nicht allein die von den Persern zerstörten Denkmäler zu erneuern waren, sondern auch das gesteigerte Selbstgefühl sich nur durch eine möglichst glänzende Art der Wiederherstellung zu genügen vermochte.

*Charakter ihrer Bauwerke.*

Der Charakter der Bauwerke dieser Epoche ist ein strenger, alterthümlich befan- gener. Es wird Bedeutendes erstrebt, aber man fühlt die Mühe und Anstrengung dieses Strebens. Der dorische Styl steht im Vordergrunde und erfährt sowohl im Mutterlande als auch in den westlichen Colonien Unter-Italiens (Gross-Griechenlands) und Siciliens eine ebenso häufige Uebung als charaktervolle Behandlung. Nur behält in jenen entlegeneren Cultursitzen eine besonders schwerfällige und herbe Auffassung des Styles noch in späterer Zeit die Oberhand, so dass man für diese Gegenden die Grenze der ersten Epoche um 50 Jahre weiter herunter, etwa in den Anfang des vierten Jahrhunderts v. Chr., rücken muss. Der ionische Styl dagegen wurde überwiegend in Kleinasien geübt, doch ist kein irgend erheblicher Rest davon, wie es scheint, auf uns gekommen. Bemerkenswerth finden wir jedoch, dass nach den Nachrichten der Alten die ersten Tempelbauten, von welchen wir erfahren, gleich in grossartigster Ausdehnung, selbst schon in dipteraler Anlage aufgeführt werden. Von dem wahrscheinlich

*Heraeon auf Samos.*

um die Mitte des sechsten Jahrh. erbauten grossen Tempel der Hera auf Samos sind nur einige Trümmer erhalten, an welchen die einfache Behandlung der ionischen Säulenbasis beachtenswerth ist (vgl. Fig. 112.). Es zeigt sich hier nämlich nur ein Trochilus, dieser obendrein sehr hoch und von geringer Einziehung, aber gleich dem darüber befindlichen Torus mit horizontalen Parallel-Rinnen bedeckt. Der Tempel wurde

von *Rhoekos* und *Theodoros* aus Samos, die zugleich als berühmte Erzgiesser genannt werden, errichtet. Wenn er als ein dorischer Bau bezeichnet wird,<sup>42.</sup> so lässt sich das mit den aufgefundenen Formen nicht wohl in Einklang bringen. Der Tempel war 166 F. breit bei 344 F. Länge. — Das kolossalste aller griechischen Gebäude dagegen, der Artemision zu Ephesus, ein achtsäuliger Dipteros von 225 zu 425 Fuss, ist durch Herostrats wahnsinnige Ruhmsucht vernichtet und unter Alexander dem Gr. durch dessen Architekten *Deinokrates* wieder hergestellt worden. Später auf's Neue durch ein Erdbeben zerstört, musste er seine Trümmer zum Bau der Sophienkirche in Constantinopel hergeben. Ebenfalls um die Mitte des sechsten Jahrh. durch *Chersiphron* und dessen Sohn *Metagenes* begonnen, wurde er erst nach zwei Jahrhunderten durch die Baumeister *Demetrios* und *Paeonios* von Ephesus vollendet. Sowohl durch die ausserordentlichen mechanischen Hülfsmittel, mit denen man die Fundamentirung auf einem Sumpfboden angelegt und die riesigen Marmortrommeln zu den 60 Fuss hohen Säulen und den gegen 30 Fuss langen Gebälkblöcken bewegt und gehoben hatte, erwarb er die Bewunderung der gleichzeitigen Schriftsteller. Krösus soll monolithische Marmorsäulen dazu geschenkt, und alle kleinasiatischen Griechen sollen zum Bau beigesteuert haben. Ueberhaupt scheint die Theilnahme an solchen künstlerischen Unternehmungen so allgemein verbreitet gewesen zu sein, dass die Baumeister oft über ihre Bauführung, ihr Verfahren und ihre Grundsätze ausführliche Schriften veröffentlichten. So schrieb Theodoros über das Heraeon von Samos, so Chersiphron über das Artemision von Ephesus. Leider sind diese wichtigen Zeugnisse, die dem Römer Vitruv noch vorlagen, ohne Ausnahme verloren gegangen. (Von den jüngst hier erfolgten Ausgrabungen ist später zu reden.)

Eine grössere Anzahl alterthümlicher Denkmäler gehört Sicilien und Unteritalien an. Obwohl dieselben zum Theil erst der späteren Zeit des 5. Jahrhunderts ihre Entstehung verdanken, besprechen wir sie hier im Zusammenhange, besonders da an ihnen die strengeren Formen der Frühzeit länger ihre Herrschaft behauptet haben. Wie dieselben ungefähr in geschichtlicher Reihenfolge entstanden sein mögen, haben wir S. 136 fg. dargelegt. Auf Sicilien allein finden sich von über zwanzig Tempeln mehr oder minder bedeutende Reste, darunter Werke von kolossalem Umfange<sup>43.</sup>). Sie legen mit ihrer gebrochenen Pracht Zeugniss ab von der Blüthe und Macht, zu welcher jene reichen griechischen Pflanzstädte sich schon bald nach ihrer Gründung, dann aber noch einmal im fünften Jahrh. aufschwangen, nachdem sie die Angriffe der Karthager im J. 480 siegreich zurückgeschlagen hatten. Fast allen sicilischen Monumenten ist die langgestreckte Anlage des Tempels, die Schmalheit der Cella und die Weite des äusseren Peristyls, der sich dem pseudodipterischen Verhältniss zuneigt, gemeinsam. Namentlich gilt dies von den ältesten Monumenten, die durch übertriebene Länge des Grundplans, übermässige Breite der umgebenden Halle und in Folge dessen auffällige Schmalheit der Cella sich bemerklich machen, während die späteren Denkmale sich weit mehr der regelmässigen Anlage der Werke im eigentlichen Griechenlande nähern. Dazu kommt, dass meistens, um eine impansantere Erscheinung zu gewinnen, die Stufenanlage des Unterbaues erweitert und zu einer grossartigen Treppenflucht vergrössert ward. Sechzehn dieser Tempel haben eine periphere Säulenhalle, und innerhalb derselben sind die meisten als T. in antis, drei in der Form des Prostylos, kein einziger als Amphiprostylos gestaltet. Das Material, ein grobkörniger Kalkstein, dem ein Stucküberzug gegeben wurde, scheint eine schwerere Detailbildung hier fast durchweg bedingt zu haben.

Zu den alterthümlichsten Resten gehören die beiden ältesten Tempel von Syrakus, einer schon im 8. Jahrh. gegründeten Kolonie der Korinthier. Vom Tempel der Artemis auf der Insel Ortygia sind neuerdings ansehnliche Reste ausgegraben worden. Es war ein Peripteros mit 6 Säulen Front und von ausserordentlicher Länge (18 oder 19 Säulen). Die Vorhalle hatte noch eine zweite Säulenreihe, und hinter dieser schloss der Pronaos mit zwei Säulen in antis ab. Die stämmigen ungefähr  $4\frac{1}{2}$  Durchmesser hohen Säulen haben nur 16 Kanäle; die Kapitelle haben einen stark aus-

<sup>42.</sup>) Duca di Serradifalco (Domenico lo Faso Pietrasanta), Antiquità della Sicilia. 5 Voll. Fol. Palermo 1834—42. — J. Hittorf et L. Zanth, Architecture antique de la Sicile. 1 Vol. Fol. Paris. (Denkmäler von Segesta und Selinunt). — G. F. v. Hoffweiler, Sicilien in Wort und Bild. 4. Leipzig 1869.

Artemision  
zu  
Ephesus.

Dorische  
Reste  
in Sicilien.

gebauchten, weit ausladenden Echinus und vier Heftbänder an dem etwas eingekohlten Halse. Der Abstand der Säulen ist so eng, dass er nicht ganz dem unteren Durchmesser gleich kommt, das mittlere Intercolumnium ist aber beträchtlich weiter. Nach allem dürfte der Tempel vielleicht noch älter sein, als der wahrscheinlich um 600 v. Chr. entstandene mittlere Burgtempel von Selinunt. Geringer, aber vielleicht nicht ganz so alterthümlich sind die Reste des ausserhalb der Stadt gelegenen T. des olympischen Zeus, von welchem nur zwei Säulen mit sechzehn Kanälen ohne Kapitale erhalten sind. Umfangreicher und wohl etwas jünger sind die Ueberreste des Athene-Ortygia. naten tempels auf der Insel Ortygia, von welchem 22 Säulen in die heutige Kathedrale verbaut worden sind. Es war ein Peripteros von 6 zu 14 Säulen, 70 Fuss breit bei 178 Fuss Länge. Auch hier sind die Säulen sehr gedrungen, nur  $4\frac{1}{4}$  Durchmesser hoch, die Zwischenweite übertrifft kaum den untern Durchmesser und der Echinus des Kapitäls ist zwar straffer gebildet, aber ebenfalls stark vorspringend mit scharf profilierten Heftbändern und drei Einschnitten am Halse. Aus Ciceros verirrinischen Reden wissen wir, dass dieser Tempel durch seine reichen Schätze die Raublust des berüchtigten Verres angelockt hatte. Von der Pracht des Baues gibt es eine Vorstellung, dass seine Thür aus Gold und Elfenbein gebildet war.

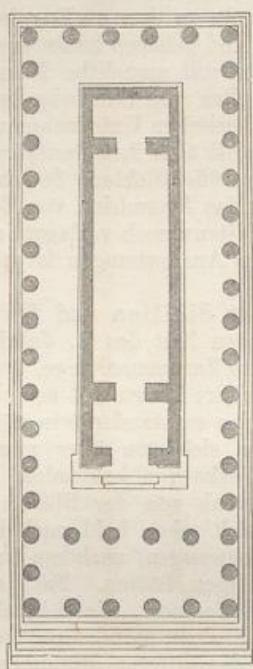


Fig. 141. Mittlerer Burgtempel zu Selinunt.

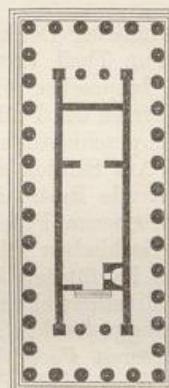


Fig. 142. Südlicher Burgtempel zu Selinunt.\*)

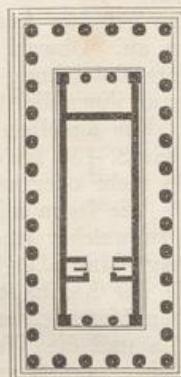


Fig. 143. Tempel der Concordia zu Agrigent.

**Selinunt.** Zu Selinunt (Selinus) liegen allein sechs Peripteral-Tempel in Trümmern, drei in der Stadt (auf dem östlichen Hügel) und eben so viele auf der Burg (dem westlichen Hügel), an denen sich eine besonders schwere Behandlungsweise des dorischen Styles bemerklich macht. Kurz und stämmig sind die Säulen, mit übermässiger Verjüngung und Anschwellung; sehr weit ausladend, in fast horizontaler Linie vorspringend der Echinus, dessen Form durch eine Einbiegung des Säulenhalzes noch schärfer heraustritt. Auch die kleineren Glieder, die Ringe des Halses, die Triglyphen und die Platten der Viae zeigen eine derbe Behandlung. Die Anstrengung der stützenden, die Wucht der getragenen Glieder ist noch zu hart, zu mühevoll ausgesprochen; es fehlt die leichte Anmut, welche, indem sie die grössten Schwierigkeiten überwindet, den Schein eines reizenden Spieles anzunehmen weiss. Das älteste dieser Denkmäler scheint der mittlere Burgtempel, (vgl. den Grundriss Fig. 141) ein Peripteros, dessen Peristyl sich dem pseudodipterischen Verhältniss nähert. Bei 205 Fuss Länge und 75 Fuss Breite der Platform hat die Cella eine lichte Weite von nur 26 Fuss. Die Säulen der Prosta-

\*) Fig. 141, 142, 143 sind nach demselben Maassstabe, Fig. 144, 145 nach einem kleineren, aber ebenfalls gleichen gezeichnet.

sis haben nur sechzehn, die übrigen achtzehn Kanäle, die Viae über den Metopen sind nur halb so breit als die der Triglyphen, und so finden sich durchweg mannichfach abweichende Einzelheiten. Bemerkenswerth sind die alterthümlich befangenen Reliefs der Metopen, Herkules die Kerkopen bändigend und Perseus die Medusa tödtend, sowie Reste eines Viergespannes, jetzt sämmtlich im Museum zu Palermo. Der überaus primitive Styl dieser Sculpturen im Einklang mit den Formen der Architektur und die Erwagung, dass die Stadt im J. 627. v. Chr. gegründet worden, lassen schliessen, dass dieser Tempel vor 600 begonnen und nicht lange nachher vollendet worden sei. Dem mittleren Burgtempel kommt an Alter nahe der nördliche Burgtempel, ein Peripteros von 87 Fuss Breite und 183 Fuss Länge, von 6 zu 13 Säulen, die fast pseudodipterale Anordnung haben. Die Cella ist äusserst schmal, die Prostasis hat die Eigenheit, dass die Anten der Wände als Dreiviertelsäulen gebildet sind. An der Rückseite hat dieser Tempel kein Posticum, sondern ein nach aussen geschlossenes, nur von der Cella zugängliches Gemach, ähnlich den beiden mittleren Tempeln auf

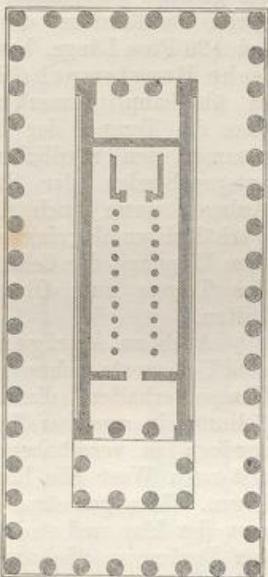


Fig. 144. Zeustempel zu Selinunt.

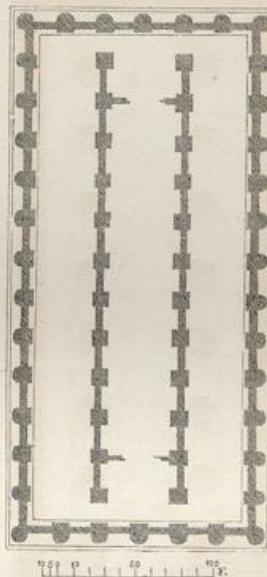


Fig. 145. Zeustempel zu Agrigent.

Burg und Stadthügel. Die Formen dieses Gebäudes gehören zu den alterthümlichsten, die Säulenhöhe ist geringer, das Gebälk höher und schwerer, der Giebel steiler als an den übrigen selinuntischen Bauten. Die Säulen haben 20, am Pronaos 16 Kanäle, starke Verjüngung und ein Kapitäl mit übertrieben schwülstigem Echinus und Auskehlung des Halses. Sodann folgt in der Reihe der mittlere Stadttempel, der fast in allen Punkten die Anlage des mittleren Burgtempels wiederholt, nur bei etwas kleineren Maassen. Namentlich gilt dies von der abweichenden Anordnung der Säulenreihe der Prostasis, die wie dort sich als vollständige Halle quer vor die Cella und die Seitenhallen legt. Der nördliche Stadttempel, unter den sizilischen der grösste, ist ein Pseudodipteros von mächtigen Dimensionen; er misst 161 Fuss Breite bei 367 Fuss Länge. (Vgl. Fig. 144). Dieser Tempel, vermutlich ein Heiligthum des Zeus, war bei der Eroberung von Selinunt durch die Karthager im J. 409 noch nicht vollendet; seine Säulen sind auch später niemals fertig geworden, da ihnen fast durchgängig die Cammelirung fehlt. Sein Peristyl hat — der einzige unter allen sizilischen Monumenten — acht Säulen in der Front; an den Langseiten stehen siebzehn Säulen. Abweichend erscheint auch, dass der mit zwei Säulen in antis gebildete Naos eine Prostasis von ungewöhnlicher Tiefe (vier Säulen Front und je zwei an jeder Seite)

hat. Die Formbehandlung verräth einen noch strengen, aber vollkommen entwickelten Dorismus. Der südliche Stadttempel zeigt bei 87 Fuss Breite und 212 Fuss Länge die regelmässige Anlage eines hypäthralen Peripteros von 6 zu 14 Säulen, und seine Vorhalle öffnet sich wie das Posticum mit zwei Säulen in antis. Besondere

Beachtung verdient, dass ausser dem Posticum noch ein besonderer Opisthodomos sich der langen und schmalen Cella anschliesst. Die Metopen waren durch Bildwerke (jetzt im Museum zu Palermo) ausgezeichnet, welche dem entwickelten Styl der Spätzeit des fünften Jahrhunderts angehören. Die Entstehungszeit des Baues wird daher nicht vor 450 anzusetzen sein. — Dieselbe Anordnung bei gleicher Säulenanzahl, aber mässigeren Verhältnissen, 54 Fuss Breite bei 126 Fuss Länge, besitzt der südliche Burgtempel (Fig. 142), wie es überhaupt bemerkenswerth ist, dass die Tempel der Burg, ausgenommen den nördlichen, mit den entsprechenden der Stadt in der Anlage, wenn auch nicht in den Verhältnissen übereinstimmen. Rechts vom Eingange der Cella ist ein Rest der Treppe zum Obergeschoss erhalten.

Auch zu Agrigent (Akragas) sind Ueberreste mehrerer bedeutender Tempel erhalten, die nicht wie zu Selinunt in zwei parallelen Gruppen, sondern in verschobener Linie von Ost nach West alle hinter einander liegen. Sie zeigen sämmtlich die Formen des klar und streng ausgebildeten Dorismus, wie auch die Stadt selbst, 582 v. Chr. gegründet, zu den jüngeren Kolonien der Insel zählt. Auch ist die Form des reinen Peripteros mit vollkommen entwickelter Cella, mit Säulenvorhalle in antis, mit Treppenanlagen für die obere Galerie übereinstimmend und ohne Schwanken durchgeführt. So zunächst am Herakleustempel, dessen höheres Alter sich besonders in der lang gestreckten Gesamtform bei 6 zu 15 Säulen, 87 zu 231 Fuss ausspricht. Die stämmig kurzen Säulen von etwas über  $4\frac{1}{2}$  Durchmesser sind sehr eng

Agrigent.

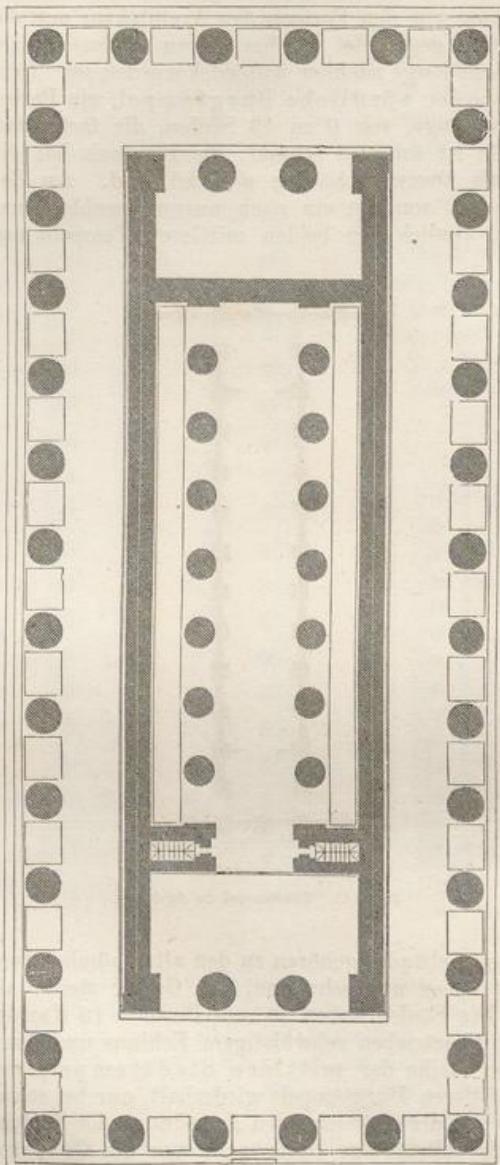


Fig. 146. Poseidonstempel zu Paestum (Grundriss).

gestellt, die Formen straff, energisch gezeichnet. Beim sogenannten T. der Juno Lacinia reducirt sich die Säulenhalle auf das normale Verhältniss von 6 zu 13, die Gesamtausdehnung auf 62 zu 129 Fuss. Diesem Bau fast genau, auch in den Verhältnissen entsprechend, nur von etwas jüngeren Formen, erscheint der sogenannte Tempel der Concordia (Fig. 143), ein Peripteros von 6 zu 13 Säulen, 62 Fuss breit bei 133 Fuss Länge. Zum kolossalsten Massstabe bei ungewöhnlich eigenartiger Grundriss-

anlage steigert sich die agrigentinische Architektur an dem gewaltigen Tempel des Olympischen Zeus, einem Pseudoperipteros von bedeutendem Umfang, 164 Fuss breit und 345 Fuss lang, bei nur 50 Fuss weiter Cella, (Fig. 145). Gegen die Regel, nach welcher der Vorderseite der Tempel eine gerade Zahl von Säulen zukam, sind hier sieben Halbsäulen an der Giebelseite, verbunden mit der Umfassungsmauer der Cella. Im Innern trugen Wandpfeiler eine obere Galerie, auf welcher statt der Säulen eine Reihe alterthümlich strenger Atlantenfiguren die Decke stützten. Die ganze so sehr abweichende Construction scheint durch die Beschaffenheit des nur in kleinen Blöcken brechenden Materiale bedingt. Der Tempel wird der zweiten Hälfte des fünften Jahrh. angehören, da er bei der Eroberung der Stadt durch die Karthager

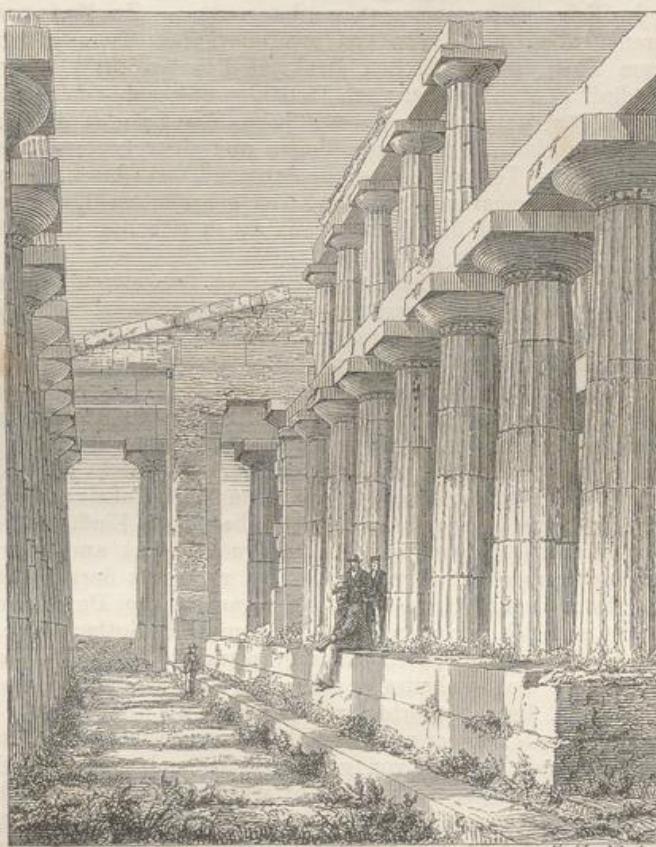


Fig. 147. Innere Ansicht des grossen Tempels zu Paestum.

im J. 405 noch nicht ganz vollendet war, namentlich des Daches noch entbehrte. Ein sehr schön erhaltener, aber niemals vollendet Peripteros von 6 zu 14 Säulen, 83 zu 193 Fuss messend, steht noch aufrecht zu Segesta, die Säulen uncannelirt, die Steinblöcke der Treppenstufen noch mit den Zapfen versehen, die man für den Transport stehen gelassen.

Unter den Ueberresten Unter-Italiens (Gross-Griechenlands) sind die von Paestum (Poseidonia) die bedeutendsten\*). Hier ist besonders der grösse, ein hypothaler Peripteros, der sogenannte Poseidonstempel, (Fig. 146 u. 147), 193 bei 81 F., durch eine mit den sizilischen Monumenten im Allgemeinen übereinstimmende

Segesta.  
Paestum.

\*<sup>o</sup>) Delagardette, *Les ruines de Paestum ou Posidonia*. Fol. Paris 1799.

schwere, alterthümliche Bildungsweise ausgezeichnet. Er ist bemerkenswerth als das einzige unter den Monumenten des Alterthums, in welchem sich die oberen Säulen der inneren Cella erhalten haben. Dem auf S. 106 gegebenen Querschnitt, welcher die Erhöhung des Fussbodens der Cella zeigt, fügen wir nebenstehend unter Fig. 146 den Grundriss dieses wichtigen Denkmals bei. Die Treppen zwischen Pronaos und Cella beweisen, ähnlich den Tempeln von Agrigent, dass die beiden oberen Galerien nicht direct mit einander in Verbindung standen. Die 24 Kanäle der Säulen, die schweren Kapitale und die Wiederholung des Einschnittes am Halse, die flachen, ohne Tropfen gebildeten Platten der Viae und Anderes zeugt von einem abweichenden Formensinne. Nicht bloss die Größenverhältnisse, sondern auch die Anordnung von 6 zu 14 Säulen entsprechen so genau dem T. von Segesta, dass nothwendig eine Uebertragung des Schemas angenommen werden muss. — Zu Metapont am Meerbusen von Tarent haben sich Reste von zwei dorischen Tempeln erhalten, deren Behandlung zum Theil den sizilischen Denkmälern entspricht\*). Von dem einen, „tavola de' paladini“ genannt, stehen noch 15 Säulen aufrecht, von ziemlich schlankem Verhältniss, gegen fünf untere Durchmesser hoch, der Echinus des Kapitales in gebogener Linie stark ausladend, mit zwei Ringen und einer kehlenartigen Einziehung des Halses. Der andere Tempel „Chiesa di Sansone“, ist durch die schönen Reste einer ehemaligen, reich bemalten Bekleidung von gebranntem Thon bemerkenswerth. Schwarz, roth und gelb sind die Farben, aus denen sich die edlen Muster zusammensetzen.

**Tempel zu Assos.**

Zu den ältesten der noch vorhandenen dorischen Tempelreste scheint der an der Küste Kleinasiens zu Assos in Trümmern aufgefundene zu gehören.\*\*) In einem schwärzlich grauen Tuffstein ausgeführt, zeigt er stark verjüngte Säulen mit derber Anschröpfung in etwas weiten Abständen, das Kapital mit kräftig ausladendem, straff angespanntem Echinus. Ein Fries scheint zwar durch die Regula (die ohne Tropfen ausgeführt ist) angegedeutet, allein auffallend bleibt es, dass gegen das Grundgesetz griechischer Architektur, welches den Hauptgliedern der Structur keinen plastischen Schmuck zuteilt, die ganze Ausdehnung des Architravs mit Reliefbildwerken bedeckt ist. Wir dürfen dies wohl als orientalischen Einfluss ansehen, wie denn auch Inhalt und Styl der hochalterthümlichen, jetzt im Louvre befindlichen Reliefs noch Einflüsse der älteren asiatischen Kunst bekunden. Alterthümlichen Eindruck macht auch der merkwürdige

**Tempel zu Cadacchio.**

Tempelrest zu Cadacchio auf Corcyra (Korfu), wo sechs dorische Säulen in auffallend weitem Abstand von  $2\frac{1}{3}$ , in der Mitte sogar von drei Durchmessern die Front eines Tempels, der zugleich wie es scheint, ein Brunnenheiligtum war, bildeten. Es klingt darin eine der etruskischen Anordnung verwandte Auffassung nach.

**Apollo-T. zu Delphi.**

Im Uebrigen sind die berühmtesten dorischen Tempel jener Epoche grössttentheils spurlos untergegangen. Dahin gehörte der Tempel des Apollo zu Delphi, der zur Zeit der Pisistratiden, also in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrh., nach einer Zerstörung durch Brand mit Beihilfe von ganz Griechenland, das durch freiwillige Beiträge zusteuerte, prächtiger als vorher erbaut wurde. Namentlich zeichnete sich das Priestergeschlecht der Alkmaeoniden, dem die Leitung des Baues oblag, dadurch aus, dass es statt des versprochenen Sandstein-Materials den kostbaren parischen Marmor verwendete. Als Meister wird jedoch kein Athener, sondern Spintharos von

**Zeus-Tempel zu Athen.**

Korinth genannt. Nicht minder berühmt war der Zeustempel zu Athen, der unter Pisistratus von den Baumeistern *Antistates*, *Kallaeschros*, *Antimachides* und *Porinos* in gewaltigen Dimensionen begonnen, nach Vertreibung der Pisistratiden jedoch unvollendet blieb, bis Antiochus Epiphanes ihn durch den Römer *Cossutius* als korinthischen Dipteros ausführen liess. Seine gänzliche Vollendung erfolgte sogar erst unter Hadrian. Der Unterbau 354 Fuss lang bei 171 Fuss Breite, gehört noch der ursprünglichen Anlage (Fig. 148). Von geringerer Ausdehnung, aber nicht minder berühmt war der ältere Parthenon auf der Akropolis, das sogenannte Hekatompedon („hundertfüssige“), der später durch die Perser zerstört und nach siegreicher Vertreibung derselben prächtiger wieder aufgebaut wurde. Es war ein dorischer Peripteros, von dem merkwürdige Bruchstücke, Säulentrommeln, Gebälkfragmente

**Älterer Parthenon.**

\*) *Duc de Luynes*, Metaponte. Fol. Paris.

\*\*) *Texier*, Déscri. de l'Asie Mineure T. II. pl. 112 ff.

und Quadern neuerdings in der nördlichen Burgmauer zu Athen eingemauert gefunden worden sind. Der dorische Styl tritt völlig ausgebildet an diesen Ueberresten hervor. Unter den Stufen des jetzigen Parthenon hat man auch den Unterbau jenes älteren entdeckt und die Anordnung eines Peripteros von 8 zu 16 Säulen erkannt\*.) Demnach hat der ältere Tempel dieselbe Ausdehnung der Cella und ähnliche Anordnung des Peripteros, wie der jüngere; nur fehlte ihm der Opisthodomos. Die Säulentrommeln mit ihrer Ummantelung beweisen, dass die letzte vollendende Hand nicht an den Bau gelegt war. Seine Formen sind in einem energischen Dorismus durchgebildet, wobei namentlich die Höhe des Gebälkes und der schlanke, schmale Schnitt der Triglyphen auffallen.

Bedeutendere Denkmäler aus dieser früheren Entwicklungsepoke sind im eigentlichen Griechenland, wie es scheint, nur in geringer Zahl vorhanden.\*\*) Zu den altherthümlichen Resten zählen die Ruinen eines Tempels zu Korinth, wahrscheinlich der Pallas heilig und wohl der Frühzeit des fünften, wenn nicht noch dem sechsten Jahrh. angehörend, von dem nur sieben Säulen des Peristyls samt Theilen des Gebälks noch aufrecht stehen. Hier sind die Verhältnisse ungewöhnlich gedrückt, da der Säulenschaft kaum die Höhe von vier unteren Durchmessern hat. Der Echinus ist ebenfalls mit überstarker Ausladung gebildet, und der Hals hat drei Einschnitte (Fig. 103). Das Material ist ein mit trefflichem Stucküberzuge versehener Kalkstein. Dagegen zeigt der Pallastempel zu Aegina, dessen Bau gleich nach den Perserkriegen, also noch vor der Mitte des fünften Jahrh. stattfand, bereits eine wesentliche Umwandlung, eine Milderung der alterthümlich herben Formbildung. Er ist ein hypäthraler Peripteros von 6 zu 12 Säulen und bekundet auch durch seine keineswegs bedeutenden Verhältnisse von nur 45 Fuss Breite bei 94 Fuss Länge jenes Grundgesetz weiser Maassbeschränkung, das an den edelsten Werken griechischer Architektur vorherrscht. Die Säulenhöhe ist hier auf  $5\frac{1}{4}$  Durchmesser gesteigert, und auch die Einzelformen, wenngleich noch streng, geben doch eine Milderung jener alterthümlich starren Bildungsweise zu erkennen. Die ehemalige Anordnung des Innern lässt sich aus zwei Reihen von 5 Säulen errathen, die den Raum der 21 Fuss weiten Cella in drei Schiffe theilten. Berühmt sind die wohlerhaltenen Statuengruppen der Giebelfelder, welche mit klarem Bezug auf die kaum beendeten Perserkriege Szenen aus dem Kampfe der Griechen gegen die Trojaner darstellen. Sie sind gleich dem Dach und dem Gesims aus Marmor gearbeitet, während die übrigen Theile aus Sandstein gebildet und mit einem feinen Stuck überzogen waren. — In naher Verwandtschaft zu diesem Werke steht der Tempel der Themis zu Rhamnus, in Attika gelegen. (Vgl. Fig. 109 auf S. 119.) Doch hat er nur zwei Säulen in antis. Seine polygonale kyklischische Werk erbauten Mauern hält man für den Rest eines älteren, vermutlich von den Persern zerstörten Heilighumes.

### Zweite Epoche.

Von Kimon bis zur Makedonischen Oberherrschaft.  
(470—338 v. Chr.)

Nach den glücklich beendeten Perserkriegen entfaltete sich der Geist des Griechenthums zu seiner höchsten Blüthe. Im stolzen Bewusstsein jener Kraft und Bürger-

Charakter  
der zweiten  
Epoche.

\*) Vgl. Strack in Gerhard's Arch. Ztg. 1862 No. 160 u. Taf. CLX. CLXI.

\*\*) Antiquities of Ionia, published by the Society of Dilettanti. Fol. Vol. II. London 1797. — The unedited antiquities of Attica by the Society of Dilettanti. Fol. London 1817. — Abel Blouet, Expédition scientifique de Morée, ordonnée par le gouvernement français. 3 Vols. Fol. Paris 1831—38.

Lübke, Geschichte d. Architektur. 5. Aufl.

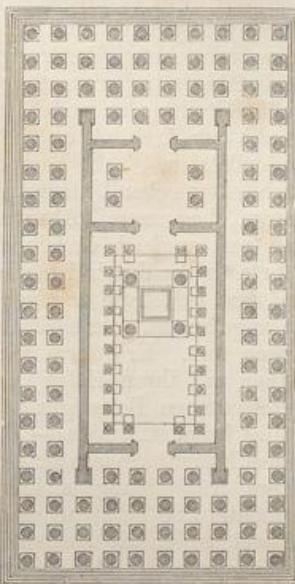


Fig. 148. Zeustempel zu Athen.

Pallas-  
Tempel zu  
Aegina.

Themis-  
Tempel zu  
Rhamnus.

tugend, die den Sieg über unzählige Barbarenhorden errungen hatte, läuterte sich die alte Starrheit der Sitte zum edelsten, freiesten Selbstgefühl. Die einzelnen Staaten standen glücklich und mächtig da, innig verbunden durch Begeisterung für die nationale Grösse und durch die heiligen Spiele, deren Feier in dieser Zeit den höchsten Glanz erreichte. Besonders war es Athen, dem ein Gipfelpunkt des Daseins beschieden war, wie er nirgends in der Geschichte wiedergekehrt ist. Seine Tapferkeit im Perserkriege hatte ihm die erste Stelle im Bunde der griechischen Staaten verschafft; seine vermehrten Besitzungen, sein Handel gewährten ihm auch einen Reichthum, der es befähigte, in grossartigen Kunstanternehmungen bleibende Denkmale jener glanzvollen Stellung zu errichten. In der That bleibt Athen in dieser Periode der Mittelpunkt der Architektur-Thätigkeit, der klassische Boden, welcher die erhabensten, edel vollendetsten Werke hervortreiben sollte. Schon Themistokles hatte die Reihe dieser architektonischen Unternehmungen, nachdem die Perserkriege eben erst zu Ende geführt waren, begonnen. Aber seine Werke trugen das Gepräge der blossen Nothwendigkeit und zugleich der durch die Bedrängniss der Zeiten gebotenen Hast. Vor Allem führte er die durch den wiederholten Einfall der Perser zerstörten Stadtmauern wieder auf und befestigte zugleich die Hafenstadt Peiräus sammt der Burg Munychia. Was er angefangen, setzte Kimon in noch höherem Sinne und unter günstigeren Verhältnissen fort. Er führte nicht bloss den Gedanken des Themistokles aus, die Stadt Athen mit ihren Häfen durch das gewaltige Werk der „langen Mauern“ zu einem geschlossenen Befestigungssystem zu verbinden — ein Bau, der erst unter Perikles völlig beendet wurde —, er umgab nicht nur die Akropolis an der Südseite mit einer Mauer, sondern er schmückte auch die Stadt mit glänzenden Denkmälern, zu deren Aussstattung er hauptsächlich die Maler Polygnot, Mikon und Panäos verwendete. So entstand eine prachtvolle Halle am nordwestlichen Ende des Marktes, in welcher er die Heldenthaten der Athener in Wandgemälden darstellen liess; so erhielt das alte Heiligthum der Dioskuren neuen Glanz; anderer Verschönerungen der Stadt durch Anpflanzung schattiger Spaziergänge nicht zu gedenken. Aus Kimon's Zeiten datiren der unten genauer zu besprechende Tempel des Theseus und der kleine, erst seit dem vorigen Jahrhundert verschwundene Tempel am Ilissos. — Durch die Weisheit des Perikles wurde sodann dem Staatsleben eine Richtung gegeben, in welcher das Element persönlicher Freiheit auf's Glücklichste mit der concentrirten Kraft einer monarchischen Herrschaft verschmolzen war. Perikles war Alleinherrcher Athens, weil er der höchste Ausdruck, die Spitze hellenischer Bildung war. Ihm stand bei seinen künstlerischen Unternehmungen Phidias zur Seite, dessen Name das Vollendetste bezeichnet, was der menschliche Geist in bildnerischem Schaffen hervorgebracht hat. So wurde das von Kimon begonnene Werk der Verschönerung Athens energisch fortgeführt und die Hauptstadt Attika's zu einem einzigen bewundernswerthen Kunstwerke umgewandelt. Die langen Mauern wurden vollendet, im Peiräus die Strassen sammt dem Marktplatz regulirt und eine grosse Getreidehalle errichtet, in Athen sodann nicht bloss das Odeion für musiche Wettkämpfe erbaut, sondern namentlich die Akropolis mit ihren Heiligtümern nach den Zerstörungen der Perserkriege glänzend wiederhergestellt. Zwar brach der durch Sparta's Nebenbuhlerschaft entfachte peloponnesische Krieg (431—404 v. Chr.) jener höchsten Entfaltung nur zu bald die Krone ab; aber in den künstlerischen Werken glüht das Feuer jener edelsten Formvollendung noch lange nach, verherrlicht noch immer die alten Götter, wenngleich sie dem Lande ihren kräftigen Schutz entzogen zu haben scheinen. Erst mit dem Sinken der griechischen Unabhängigkeit tritt auch in den Werken der Architektur ein Sinken entschieden auf.

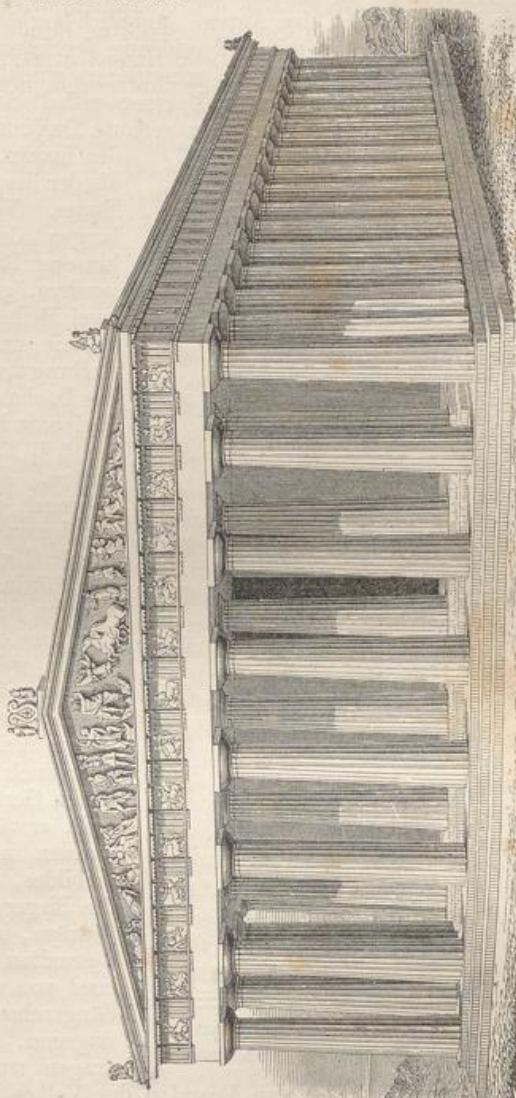
Charakter  
ihrer Bau-  
werke.

Auch jetzt bleibt der dorische Styl noch vorwiegend in Anwendung. Aber seine Formen sind zu edelster Annuth gemildert, und hier erst zeigt er sich in jener glücklichen Verschmelzung von dorischer Kraft und ionischer Grazie, welche den Bauwerken dieser Zeit den Stempel vollendetter Schönheit aufprägt. Die Verhältnisse werden schlanker, leichter, ohne darum an Würde zu verlieren. Der ängstlich befangene, schwerfällige Ausdruck mühsamen Stützens weicht einem elastischen, kühnen Aufstreben. In der Beziehung der tragenden Glieder zu den getragenen herrscht eine vollkommene Harmonie, und dieser Grundton klingt durch alle einzelnen Detailformen

mit zauberhafter Schönheit hindurch. Aber auch der ionische Styl erfährt jetzt erst auf dem Boden Attika's einen Adel, eine Würde der Durchbildung, welche ihm nirgend anderswo in solchem Maasse zu Theil geworden ist. Er gewann aus den Einwirkungen dorischer Elemente jene männlichere Kraft, welche seinen lieblicheren Formen den Charakter geisterfüllten Lebens verlieh.

Wir haben mit den Monumen-  
ten von Athen zu beginnen\*), und  
indem wir hier vor Allem den  
Parthenon, den der jungfräulichen  
Schutzmutter Pallas Athene  
geweihten Prachttempel, erwähnen,  
wissen wir, dass wir von einer der  
höchsten Gestaltungen menschlichen  
Schöpfgeistes reden (Fig. 149 u.  
150). Nach den Verheerungen  
durch die Perser, welche auch die  
Heiligtümer der Akropolis, der  
steilgelegenen Burg von Athen, be-  
troffen hatten, war das Augenmerk  
der Athener darauf gerichtet, die  
nothwendigsten Nützlichkeitsbau-  
ten auszuführen, ihre Stadt aus  
dem Schutte neu erstehen zu lassen,  
und sie durch die berühmten langen  
Mauern, welche bis an den Hafen  
führten, zu befestigen. Erst Per-  
ikles konnte den Gedanken, den  
Festtempel der Schutzmutter glän-  
zender wieder zu errichten, zur  
That verwandeln. *Iktinos* und  
*Kallikrates* waren die Baumeister,  
welche nach etwa sechzehnjähriger  
Arbeit im J. 438 den Wunderbau  
vollendeten, dem *Phidias'* Meister-  
hand jenes berühmte aus Gold und  
Elfenbein zusammengesetzte Kolos-  
salbild der Athena als kostbaren  
Inhalt schuf. Eine Säulenhalle von  
8 zu 17 dorischen Säulen, deren  
unterer Durchmesser 6 Fuss 2 Zoll,  
deren Höhe 34 Fuss misst, um-  
gibt den mächtigen Bau, der außer-  
dem an beiden Giebelseiten eine  
Vorhalle von 6 minder gewaltigen  
Säulen hat. Da die einzelnen Säulen  
kaum  $1\frac{1}{3}$  Durchmesser von einan-  
der entfernt sind, so ergibt sich jene  
glückliche Wechselwirkung von Masse und Oeffnung, von Licht und Schatten, welche  
das Auge als wohlthuendster Rhythmus berührt. Die inneren Säulen der Vorhallen  
waren durch Gitter verbunden, welche für die in den Vorräumen aufgestellten Pracht-  
gefässe die nötige Sicherheit gewährten. In einer Breite von 101 Fuss und einer  
Länge von 227 Fuss erhebt sich der Tempel, bis zur Spitze des Giebels 65 Fuss hoch,  
wie ein strahlendes Weihgeschenk auf seiner dreistufigen Marmor terrasse, hoch über  
der Stadt schwebend, — eine sichtbare Gewähr des Schutzes der Göttin. Hier offen-

\* ) *J. Stuart and N. Revett, The antiquities of Athens.* 5 Voll. London 1762. — *Penrose, Investigation of the principles of Athenian architecture.* London. — *Beulé, l'Acropole d'Athènes.* Paris. — *A. Michaelis, Der Parthenon.* 8 und Fol. Leipzig 1871.

Denkmäler  
zu Athen.Fig. 149. Ansicht des Parthenon.  
Parthenon.

bart sich der dorische Styl in unvergleichlicher Hoheit und Vollendung. Die kolossalnen Säulen,  $5\frac{2}{3}$  Durchmesser hoch, streben in edler Schlankheit empor, von einem Kapitäl gekrönt, dessen Glieder das kräftigste und zugleich anmuthvollste Leben athmen. Ein Anklingen an ionische Bildungsweise verrathen die Perlenschnüre über den Triglyphen, so wie das mit Blättern sculperte Kymation und die Perlenschurz unter den Kapitälern der Anten. Aehnlich verhält es sich mit den übrigen Gliedern, so dass noch jetzt in seiner Zerstörung der herrliche Bau das höchste Entzücken bei Allen hervorruft, die ihn zu schauen so glücklich waren. Dazu kommt der feine Goldton, mit welchem das im Marmor enthaltene Eisenoxyd im Laufe der Jahrhunderte das aus pentelischem Stein erbaute Denkmal angehaucht hat. Die Anordnung des Innern, dessen Fussboden etwas höher liegt als der des Peristyls, war die eines hypäthralen Baues. Von der 63 Fuss breiten, 98 Fuss langen Cella wurde durch eine Wand ein hinterer Raum (Opisthodomos) abgetrennt. Der vordere, grösse Raum, die Cella, war durch zwei Reihen von Säulen getheilt, welche eine Galerie und ohne Zweifel eine zweite Säulenstellung trugen. Auf dieser ruhten die Flügel des Daches. Die Spuren in der Oberfläche des Stylobats haben ergeben, dass die unteren Säulen  $3\frac{1}{2}$  Fuss Durchmesser und 16 Canneluren hatten. So wurde ein breiter Mittelraum abgegrenzt, der im engeren Sinne den Namen des Parthenon führte, weil in ihm, durch das hypäthrale Oberlicht beleuchtet, die Kolossalstatue der Göttin aufragte. Die Seitenhallen dagegen wurden nach ungefährer Länge Hekatompedon (der hundertfüssige Raum) genannt. Der Parthenon gehörte zur Klasse der Agonal- oder Festtempel, die mit der Feier der öffentlichen Spiele zusammenhingen. Er bewahrte die kostbaren Weihgeschenke der Göttin, er umschloss aber auch die zu den heiligen Festen erforderlichen Geräthe, unter dem Gewahrsam der vom Volk erwählten Schatzmeister. Sodann aber wurden in ihm Angesichts des erhabenen Götterbildes, das die siegverleihende Nike trug, die Sieger jener feierlichen Spiele, der Panathenäen, im Beisein der Obrigkeit und der Gesandten befriedeter Staaten bekränzt, während von der oberen Galerie die Hymnen des Sängerchores herabtönten. Im Opisthodomos dagegen, dessen Decke durch vier Säulen getragen wurde, war der Staatsschatz niedergelegt, der dort von den Beamten des Volkes verwaltet wurde. Von den bewundernswürdigen Bildwerken, welche, unzweifelhaft unter Phidias' eigener Leitung entstanden, den Tempel schmückten, sind die bedeutendsten Reste auf uns gekommen, zum grössten Theil von Lord Elgin entführt und in das britische Museum gebracht. An dem Fries, welcher die Wände der Cella umzieht, waren in fortlaufender Darstellung Scenen aus dem Festzuge der Panathenäen, jener grossen, alle fünf Jahre wiederkehrenden Staats-Feierlichkeit, (nicht, wie Bötticher will, aus den vorbereitenden Uebungen zu diesem Zuge) angebracht. In den Metopen sah man die Kämpfe mit den Kentauren und an der Ostseite die Gigantenschlacht, in den Giebelfeldern Statuengruppen, an der Ostseite die Geburt der Pallas, an der Westseite ihren Wettkampf mit Poseidon. Auch die Construction des Parthenon zeigt manches Besondere und beweist namentlich, mit welcher Sorgfalt und Umsicht auf alle Eigen-

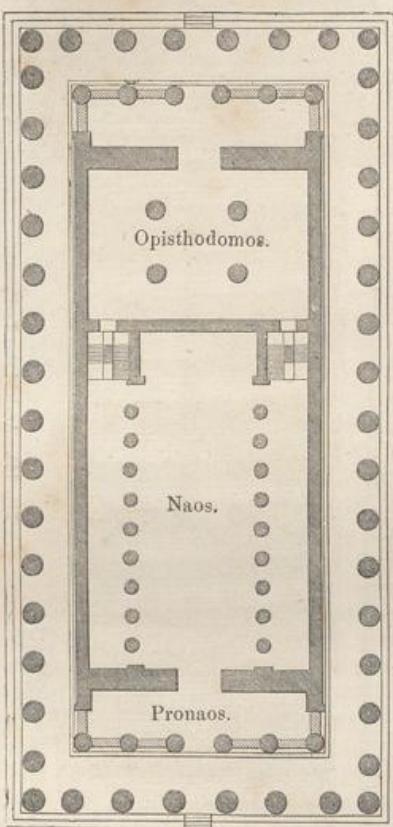


Fig. 150. Grundriss des Parthenon.

gelegt, der dort von den Beamten des Volkes verwaltet wurde. Von den bewundernswürdigen Bildwerken, welche, unzweifelhaft unter Phidias' eigener Leitung entstanden, den Tempel schmückten, sind die bedeutendsten Reste auf uns gekommen, zum grössten Theil von Lord Elgin entführt und in das britische Museum gebracht. An dem Fries, welcher die Wände der Cella umzieht, waren in fortlaufender Darstellung Scenen aus dem Festzuge der Panathenäen, jener grossen, alle fünf Jahre wiederkehrenden Staats-Feierlichkeit, (nicht, wie Bötticher will, aus den vorbereitenden Uebungen zu diesem Zuge) angebracht. In den Metopen sah man die Kämpfe mit den Kentauren und an der Ostseite die Gigantenschlacht, in den Giebelfeldern Statuengruppen, an der Ostseite die Geburt der Pallas, an der Westseite ihren Wettkampf mit Poseidon. Auch die Construction des Parthenon zeigt manches Besondere und beweist namentlich, mit welcher Sorgfalt und Umsicht auf alle Eigen-

heiten des Materials geachtet wurde, um dem Baue die möglichste Dauerbarkeit zu sichern. So sind die Epistyle aus drei schmalen und hohen, neben einander liegenden Balken gebildet, so bestehen die Säulenschäfte aus zwölf durch metallene Dübel verbundenen, sorgfältig auf einander geschliffenen Trommeln. Der Bau, im Mittelalter zu einer Kirche der Gottesmutter umgewandelt, hatte denn auch im Wesentlichen unversehrt mehr als zwei Jahrtausende überdauert, als er im J. 1687 durch die Kugeln der Venetianer den ersten Stoss der Zerstörung erfuhr. Eine Bombe, welche mitten auf das Dach fiel, zerschmetterte dasselbe und zeriss den herrlichen Bau in zwei Hälften. Neue schwere Verletzungen erfuhr er durch die Rohheit der Werkleute Lord Elgin's beim gewaltsamen Herausbrechen der Metopentafeln.

Recht verständlich in seiner Gesammterscheinung wird der Parthenon durch ein *Theseion*. anderes, ihm im Aufbau und der Formenbehandlung nahe verwandtes Bauwerk, das, kaum halb so gross wie jener, an Adel der Durchbildung nicht hinter ihm bleibt. Es ist der Theseustempel zu Athen (Fig. 151). Das Mittelalter hatte ihn in eine Kirche zu Ehren St. Georgs umgewandelt, und der christliche Heilige rettete das Haus des heidnischen Heroen. Auch dieser nur 45 zu 104 Fuss messende Tempel ist ein Peripteros, jedoch mit nur sechs Säulen in der Front und dreizehn an jeder Seite. Auch hier begrüßt uns eine hohe Harmonie und Anmuth, die vielleicht den fast schon zu geistreich feinen Parthenon noch übertrifft. Namentlich sind die Kapitale (Fig. 104) mit ihrem straffen Echinus und den vier Ringen von edelster Bildung, und so zeugen alle Details von einem feinen Verständniß der Form und ihres Wesens. Die Verhältnisse sind schlank und edel, leicht und würdig, doch nicht in dem Maasse wie dort. Zählte dort die Säulenhöhe  $5\frac{2}{3}$  Durchmesser, so hat sie hier nur  $5\frac{1}{2}$ ; war der Abstand dort gleich  $1\frac{1}{3}$ , so erweitert er sich hier auf  $1\frac{1}{2}$ ; verhielt sich dort die Höhe des Gebäudes zur Länge wie 1 zu  $3\frac{1}{2}$ , so hat sie hier das Verhältniß von 1 zu  $3\frac{1}{6}$ . Diese Beziehungen der beiden Tempel erhalten vielleicht ihre Erklärung durch die Erbauungszeit des Theseions, das wahrscheinlich etwa zwanzig Jahre vor dem Parthenon noch unter Kimon entstand. Der Eindruck des Theseustempels, der durch seine vorzügliche Erhaltung bedeutend gewinnt, und dessen Zauber durch den goldbraunen Ton seines Marmorkörpers noch erhöht wird, ist, wenn auch minder gewaltig, doch noch anmuthiger als der des Parthenon. Glänzend war auch der Schmuck, mit welchem Plastik und Malerei wetteifernd den edlen Bau ausgestattet hatten, obwohl namentlich die Beteiligung der Bildnerei weit weniger ausgedehnt war als beim Parthenon. So waren nur im Westgiebel Sculpturgruppen angebracht, und auch die Metopen zeigen nur zum Theil plastische Decoration. Dieselbe beschränkt sich auf die zehn Metopen der Ostseite und die vier anstossenden der beiden Langseiten, welche Thaten des Herakles und des Theseus enthalten. Ausserdem sieht man an den Friesen des Pronaos und Opisthodomos Kentaurenkämpfe und andere kriegerische Scenen in lebensvollen Reliefs dargestellt. Endlich hatte die Cella Wandgemälde von Mikon's Hand erhalten, an den Langseiten die Amazonen- und die Kentaurenschlacht, auf der Rückwand Theseus, den von Minos in's Meer geworfenen Ring heraufholend.

Eine der auffallendsten Erscheinungen in der Behandlung des Parthenon, *The-Curvatures*, ja auch schon des ältern Parthenon und des Zeustempels sind die Curvaturen, deren Existenz Penrose durch die genauesten Messungen nachgewiesen hat. Ein Beweis, wie fein das Gefühl war, mit welchem die attischen Baumeister selbst solche Hilfsmittel, deren Anwendung auf den Wirkungen optischer Täuschung beruht, herbeizogen, um ihren Tempeln jene hohe Vollendung, jene sichere Leichtigkeit und Anmuth der Erscheinung zu verleihen. Es ist die merkwürdige Thatsache,

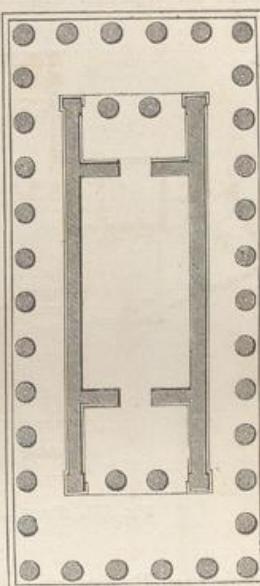


Fig. 151. Grundriss des Theseustempels.

dass der Unterbau des Parthenon, des Theseions und Olympieions nicht eine streng wagerechte Linie bildet, sondern von den Enden nach der Mitte hin sich in einer leisen Anschwellung erhebt. Dieselbe Wahrnehmung ist am Gebälk und zwar sowohl an den schmalen Fronten, wie an den Langseiten, hier jedoch in geringerem Maasse, gemacht werden. Beim Parthenon beträgt die Schwellung des Unterbaues auf eine Länge von 100 Fuss an der Front 0,225, an der Langseite 0,156, beim Gebälk 0,171 und 0,135 F. Aber auch die Säulen stehen keineswegs scheitrecht; vielmehr sind sie mit ihrem oberen Ende gegen die Cellenwand fast um anderthalb Zoll einwärts geneigt. Nicht allein die feine Empfindung der Griechen, sondern auch die bis ins Kleinste dringende Sorgfalt der Ausführung tritt durch diese Thatsache ins hellste Licht.\*)

**Propyläen.** Wir kehren nun zur Akropolis zurück, um ein drittes in demselben Styl errichtetes Werk zu betrachten, das an Adel der Formbildung selbst dem Parthenon nicht zu weichen braucht, an Originalität der Grundlage ihn noch überbietet. Es

ist das Prachtthor der Propyläen. Die athenische Burg mit ihren Heilighütern lag auf einem steil abschüssigen Felsen, der nur an der Westseite sich sanft abdacht. Rings von hohen Mauern umgeben, die das natürliche Bollwerk des Felsens noch verstärkten, heischte sie an diesem einzige zugänglichen Punkte ein Thor, das die zwiefache Bestimmung einer Befestigung und einer würdigen Vorbereitung auf die höchsten Nationalheilighüter, die glorreichsten Kunstdenkmäler, ausspreche. Auch diesen Bau veranlasste Perikles, und bereits ein Jahr nach Vollendung des Parthenons, 436, begann *Mnesikles* das Werk, das im J. 431 vollendet dastand. Am Fusse des Hügels schützten zwei Vertheidigungstürme (vergl. Fig. 152), welche durch neuere Untersuchungen als Werk einer noch in antiker Zeit unter-

nommenen Restauration nachgewiesen worden sind, den Aufgang\*\*). Von hier führte eine prächtige Marmortreppe, in der Mitte mit Rücksicht auf Wagen und Pferde unterbrochen, zur Burg hinauf und mündete auf den mittleren Theil der Propyläen, der das eigentliche Thor bildete. Zu beiden Seiten lehnten sich vorspringend zwei kleine niedrigere Flügel an, beide mit offenen Säulenhallen und einem Giebeldache geschmückt. Indem sie dem Nahenden die Flächen ihrer Seitenmauern darboten, bildeten sie gleichsam eine Fortsetzung der anstossenden Umfassungsmauern der Burg und prägten somit die festungsartige Bedeutung des Thores aus. Seinen festlichen Charakter dagegen als eines Prachtthores, das zu den herrlichen Denkmälern der Akropolis hinführte, sie würdig vorbereiten sollte, vertrat der hohe Mittelbau. Mit einer Halle von sechs dorischen Säulen und einem breiten Giebeldache öffnete er sich einem Tempel gleich nach aussen und nach innen. Doch der weite Abstand der beiden mittleren, welcher drei Metopen umfasst, zeigt sogleich, dass es sich hier nicht um einen Tempel, sondern um eine Eingangshalle handelt. In der Auffassung der Formen herrscht derselbe Sinn wie am Parthenon, nur dass gewisse feinere Glieder, die den Tempel schmücken, dem Thore versagt bleiben. Den Säulenabständen entsprechen die fünf in einer Querwand liegenden grossen Thore, deren mittleres, für die

\* ) Die durch Penrose's genaue Messungen zur Auschauung gebrachten Curven am Parthenon, Theseion und Olympieion zu Athen, welche zu der Annahme einer absichtlich aus optischen Gründen angelegten Krümmung des Unterbaues wie der Gebälke geführt haben, sind neuerdings durch Bötticher (a. a. O.) als Ergebnisse der ungleichen Setzung u. Zusammendrückung des aus porosem piräischen Stein aufgeföhrt Stereobates erklärt worden. Dagegen hat Ziller, in Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen 1865, S. 35 ff., gegründete Bedenken, gestützt auf eigene Untersuchungen, ausgesprochen, durch welche Bötticher's Erklärung hinfällig geworden ist.

\*\*) Vergl. Beulé 'l'Acropole d'Athènes'. Paris 1862.

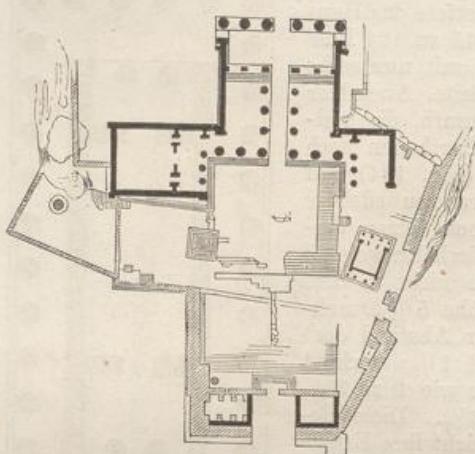


Fig. 152. Propyläen zu Athen.

Wagen der Panathenaeenzüge angelegt, die übrigen an Höhe und Breite übertrifft. Die gegen 50 Fuss tiefe Eingangshalle ist durch eine doppelte Stellung von drei ionischen Säulen getheilt, welche den Zugang zum mittleren Thore weiter begrenzen. Diese Verbindung der beiden Style, des dorischen für die in männlicher Abwehr nach aussen gerichteten Prostyle, des ionischen für die Theilung des inneren Raumes ist einer der eigenthümlichen Vorzüge dieses herrlichen Baues. Die höchste Bewunderung des Alterthums war die glänzende Felderdecke der Halle mit ihrer reichen plastischen und malerischen Auschmückung und der kühnen, durch das treffliche Material ermöglichten Spannung der 17 und 20 Fuss langen Balken. Den Thürsturz des Hauptthores bildete ein Balken von  $22\frac{1}{2}$  Fuss Länge. Auf der restaurirten Ansicht (Fig. 153) sieht man über den Befestigungswerken das Prachtthor mit seinen beiden Seitengebäuden emporragen, davor zur Rechten auf hohem Unterbau den kleinen



Fig. 153. Restaurirte Ansicht der Akropolis.

Tempel der Nike. Weit über alle diese Werke hinaus, ebenfalls zur Rechten, steigen über den breiten Stufen des Stylobates die Säulen sammt dem bildwerkgeschmückten Westgiebel des Parthenon empor, während in der Mitte des Bildes die kolossale Erzstatue der Athena von Phidias sichtbar wird, links aber im Hintergrunde, hart an den Rand des Felsens vorgeschoben, die Westseite sammt der nördlichen Vorhalle des Erechtheions sich zeigt.

Ausser diesen vorwiegend in dorischem Styl ausgeführten Prachtwerken bietet Ionisches, die Akropolis zugleich die edelsten Beispiele attisch-ionischer Architektur. Zunächst ist der Kleine Tempel der Nike Apteros (der ungeflügelten Siegesgöttin) zu erwähnen\*, der auf einem Mauervorsprunge vor dem südlichen Seitenflügel der Propyläen liegt (vgl. den Grundriss in Fig. 152, die Façade in Fig. 110, die Gebälkanordnung der Prostasis auf Seite 128 und 129). Aller Wahrscheinlichkeit nach liess Kimon ihn zur Feier seines am Eurymedon über die Perser im J. 469 erfochtenen Sieges aufführen, hier auf unbeschütztem Felsabhang in fast zu kühnem Uebermuthe

Tempel der  
Nike  
Apteros.

\* ) L. Ross, E. Schaubert und Ch. Hansen, Akropolis von Athen. I. Abth.: Der Tempel der Nike Apteros. Fol. Berlin 1839.

vortretend, zum Zeichen, dass die Göttin für immer dar bei den Athenern ihren Sitz aufgeschlagen habe. Es ist ein viersäuliger Amphiprostylos von winzigen Verhältnissen, etwa 18 Fuss breit und 27 Fuss lang, im Umfang einem mässigen Saale gleichkommend. Die Ausbildung der ionischen Formen ist hier noch eine schlichte, doch bereits vollkommen klare; das Kapitäl namentlich zeigt die Elemente des ionischen in feiner, wenngleich einfacher Behandlung. In der Ornamentik tritt noch überwiegend die Bemalung an Stelle der plastischen Behandlung. Die Säulen, etwa  $7\frac{2}{3}$  Durchmesser hoch, erheben sich noch nicht zur Schlankheit der späteren Werke; die Basis zeigt schon die attische Form, doch so, dass der untere Torus als schmales Band, der obere dagegen in beträchtlicher Stärke und mit parallelen Horizontalfurchen versehen gestaltet ist. Die lebendigen Friesreliefs, welche Kämpfe der Griechen mit den Barbaren darstellen, sind grossenteils erhalten. — Grosse Aehnlichkeit mit diesem hatte ein anderes jetzt verschwundenes, zu Stuart's Zeiten noch vorhandenes kleines Heiligtum, der Tempel am Ilissos\*). Ebenfalls als viersäuliger Amphiprostylos,  $19\frac{1}{2}$  Fuss

Tempel am  
Ilissos.

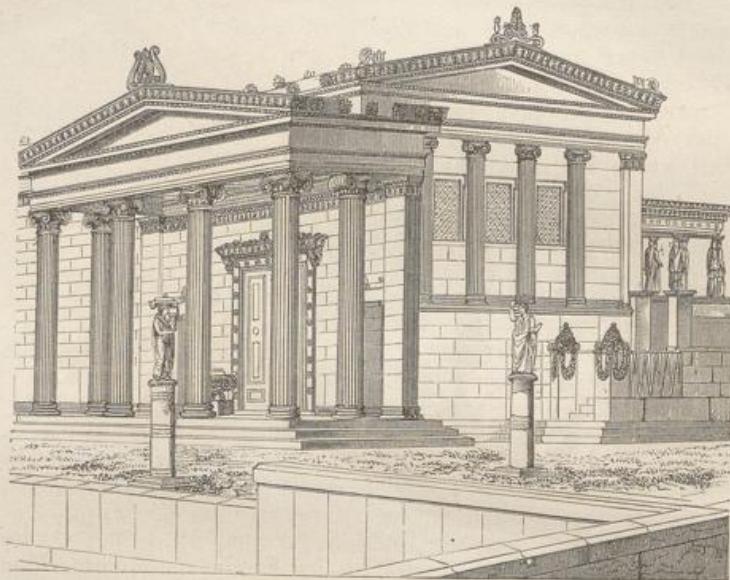


Fig. 154. Nordwestliche Ansicht des Erechtheion.

breit und  $41\frac{1}{2}$  Fuss lang aufgeführt, verrieth er dieselbe einfache, nur etwas entschiedenere Formenbehandlung bei etwas schlankerem Verhältnisse, die in der Säulenhöhe sich bis auf  $8\frac{2}{5}$  Durchmesser steigerten; das Epistyl war dagegen nach dorischer Art ungeteilt. Ohne Zweifel gehört auch er noch der Zeit des Kimon an (vgl. die Basis auf S. 121.)

Erechtheion. Die höchste Anmuth dieses Styles entfaltete sich indess erst am Tempel der Pallas Polias, dem sogenannten Erechtheion, dem eigentlichen Stammheiligtume der Schutzgottheiten Attika's\*\*). Hier bestand aus uralter Zeit eine Cultusstätte, welche die verehrtesten Heiligtümer der Stadt umschloss. Da war das alterthümliche Cultusbild der Athena, aus Holz geschnitten und, wie die Sage erzählte, vom Himmel herabgefallen. Da war der heilige Oelbaum, den die Göttin im Wettkampfe mit Poseidon erschaffen; da war der Salzquell, den dieser mit seinem Dreizack aus dem Felsen hervorgerufen hatte.

\*) Stuart and Revett, Antiquities of Athens, pl. V. ff.

\*\*) Ausser Stuart und Revett vgl. H. W. Inwood, The Erechtheion at Athens, Fol. London 1827. — A. F. von Quast, Das Erechtheion zu Athen etc. S. u. Fol. Berlin 1840. — F. Thiersch, Schriften über das Erechtheion in den Abhandlungen der Königl. bayr. Akademie der Wissenschaft. — Tétaz, Mémoire explicatif et justificatif de la restauration de l'Erechtheion d'Athènes in der Revue archéologique. Bd. VIII. — Bötticher in der Tektonik und seinen Untersuchungen etc.

Der alte König Erechtheus, die Nymphe Pandrosos hatten hier ihre besonderen Heiligtümer. Auch in diesen Tempel hatten die Perser die Brandfackel geschleudert, allein er scheint nicht gänzlich zerstört worden zu sein, da man schon am folgenden Tage die Stühnoper darin verrichten konnte. Gewiss ist, dass erst nach der Zeit des Perikles der Neubau in Angriff genommen wurde, und dass derselbe, laut zwei aufgefundenen, auf den Bau bezüglichen Inschriften im J. 409 noch nicht vollendet war. Die Schwierigkeit, auf einem ungleichen, steigenden Terrain so verschiedene Räume für die einzelnen Heiligtümer in einem Bauwerke zu vereinen, ist hier in so bewundernswürdiger Weise gelöst, dass der kleine, nur 37 Fuss breite und 73 Fuss lange Tempel Die Anlage. nicht allein als die originellste, sondern auch als eine der vollendetsten Schöpfungen der hellenischen Kunst erscheint (vgl. die Figg. 154—59). Die östliche Vorhalle sammt

der südlichen Seite ist bis zur Linie *dd* (im Grundriss Fig. 155) auf bedeutend höherem Terrain angelegt. Alles Uebrige hat ein viel tieferes Niveau des Bodens. Der Hauptkörper des Gebäudes besteht aus einer Cella *A*, vor welche nach Osten eine Vorhalle von sechs schlanken ionischen Säulen tritt. Dies war ohne Zweifel das Heiligtum der Athena Polias. Der westliche Theil wurde indess, wie es scheint, durch eine Zwischenwand von jenem getrennt, deren Spuren im Mauerwerk bei *aa* noch sichtbar sind. Ob die Ansätze bei *bb* ebenfalls auf eine Zwischenwand oder (wahrscheinlicher) auf eine freie Stützenstellung deuten, welche den Raum *B* von der Durchgangshalle *EF* trennte, muss dahingestellt bleiben.

An der westlichen Schlusswand sind, entsprechend den Säulen der Vorhalle, Halbsäulen mit der Mauer verbunden, zwischen welchen Fenster angeordnet waren, die dem westlichen Theile Licht spendeten. Vor seine Nordseite legt sich, breit vorspringend, eine Vorhalle *D*, die auf sechs zierlichen ionischen Säulen ruht, vier in der Fronte. Unter dem Boden dieser Vorhalle will man die Dreizackspur und die heilige Quelle entdeckt haben, zu welcher eine kleine Öffnung in der Nordmauer führte. Südlich aber tritt ein kleiner Anbau *C* hervor, dessen Decke von 6 weiblichen Statuen, sogenannten Karyatiden, anstatt der Säulen, getragen wird (Fig. 156). Sie stehen auf einer gemeinsamen hohen Mauerbrüstung, durch welche an der östlichen Seite eine Öffnung in den angrenzenden Theil des umhegten Tempelbezirks hinabführte. In der Cella der Athena Polias führen an den Wänden Treppenspuren in einen unterirdischen, durch kleine Fensteröffnungen erhellen Raum, der vermutlich die Gräber des Erechtheus und anderer attischer Heroen umschloss. Die Bestimmung der einzelnen Räumlichkeiten nachzuweisen ist seit langer Zeit Gegenstand archäologischer Debatten, an welchen sich namentlich Fr. Thiersch, C. Bötticher und Tétaz betheiligt haben. Die gänzliche Zerstörung der ehemaligen inneren Einrichtung, der Umstand, dass das alte Heiligtum nach einander als christliche Kirche, als türkischer Harem und als Pulvermagazin gedient hat und vielen Umwandlungen und Verstümmelungen unterworfen war, die Dunkelheit der Nachrichten bei den alten Schriftstellern lassen geringe Aussicht auf eine vollständige Lösung der Räthsels dieses merkwürdigen Baues. Im Wesentlichen haben jedoch Böttchers Anschauungen am meisten Wahrscheinlichkeit für sich.

Umfasst man, abgesehen von diesen Dunkelheiten der inneren Einrichtung, die ganze Anlage mit einem Blick, so wird man entzückt von der Harmonie der verschiedenartigen Theile, dem edlen Leben des Ganzen, der graziösen Entfaltung der Formen. Die nördliche Vorhalle, die niedriger liegt als der Hauptbau, wird vom reich geschmückten Dache desselben überragt, und die Karyatidenhalle, zu der man aus letz-

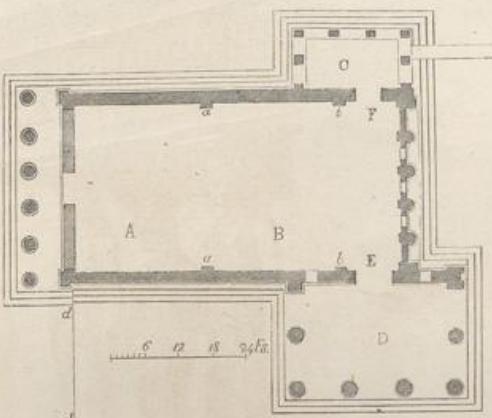


Fig. 155. Grundriss des Erechtheions.

Das Künstlerische.

terem wieder mit mehreren Stufen aufsteigt, schmiegt sich in anmuthiger Bescheidenheit an seine südliche Seite. Der attisch-ionische Styl erscheint in diesem unvergleichlichen Baue in seiner reichsten Ausbildung, die fast schon über seinen eigentlichen Charakter leichter Zierlichkeit hinausgeht und ins Prunkende fällt. Die Verhältnisse sind leichter, schlanker, feiner als am Niketempel und selbst als beim Tempel am Ilissus. Besonders zeigen die Säulen der nördlichen Halle die höchste Zierlichkeit. Beträgt die Säulenhöhe der östlichen Vorhalle noch  $8\frac{3}{5}$  Durchmesser, so erhebt sie sich hier (vgl. Fig. 154) auf  $9\frac{1}{2}$ ; ist dort die Zwischenweite gleich 2

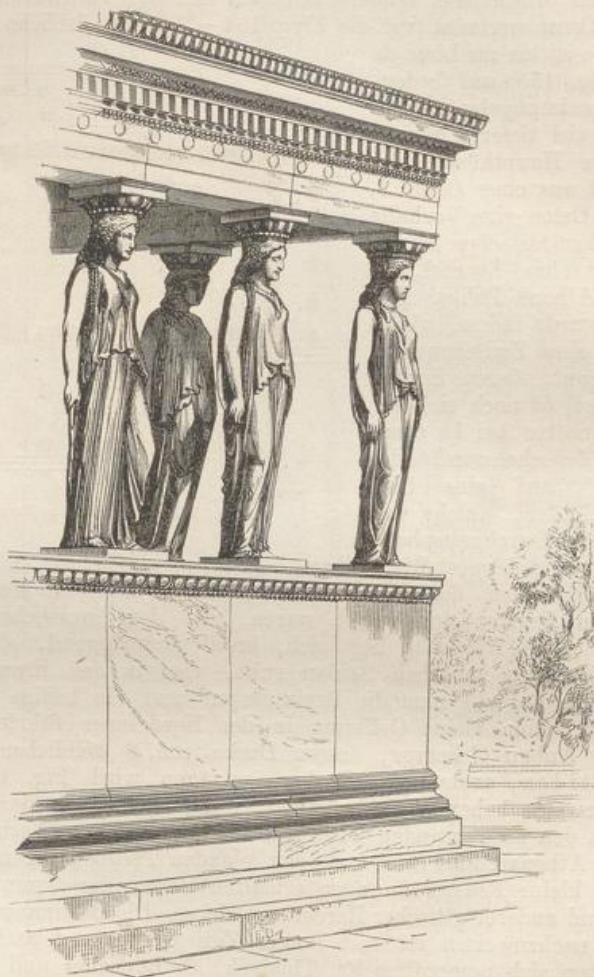


Fig. 156. Karyatidenhalle vom Erechtheion.

Durchmessern, so hat sie hier 3; hat das Gebälk dort die Höhe von  $2\frac{1}{9}$ , so erreicht es hier kaum 2 Durchmesser. Dazu kommt an allen Theilen des ganzen Baues ein Reichthum, eine Feinheit der Ornamente, die nie wieder erreicht worden sind. Die Säulenbasen in ihrer edlen attischen Form sind auf dem oberen Torus mit geflochtenen Bändern in zartem Relief geschmückt. (Fig. 157 u. 115—18.) Die Voluten der Kapitale mit ihren doppelten Säumen sind von graziösestem Schwung; am Echinus des Kapitäl pulst das innerste Leben des sanft gebogenen Profils in den überfallenen Blättern, die ihn bedecken; und endlich spriesst das ganze Kapitäl aus einem

Kranze zierlicher, leicht ausgemeisselter Palmetten hervor, die sich in reichem Gewinde um den Hals der Säule schlingen. (Fig. 157.) In ähnlichem Reichthum und gleicher Schönheit sind die Kapitale der Anten und der Wände (vgl. Fig. 128 auf S. 127) durchgeführt. Den höchsten Glanz erreicht die nördliche Säulenhalle, in welcher auch die prachtvollste Thür des hellenischen Alterthumes in ihrer ganzen zierlichen Umrahmung erhalten ist (Fig. 158 u. 159.) So haben die feinsten Zierden, die am Niketempel bloss durch Bemalung angedeutet waren, hier volles plastisches Leben gewonnen.

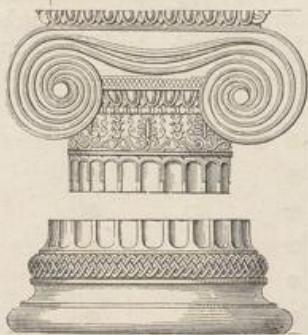


Fig. 157. Von der Nordhalle des Erechtheions.

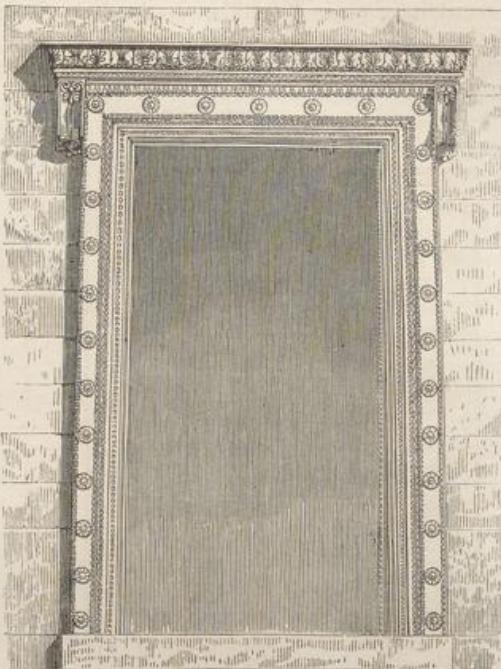


Fig. 158. Thür vom Erechtheion.

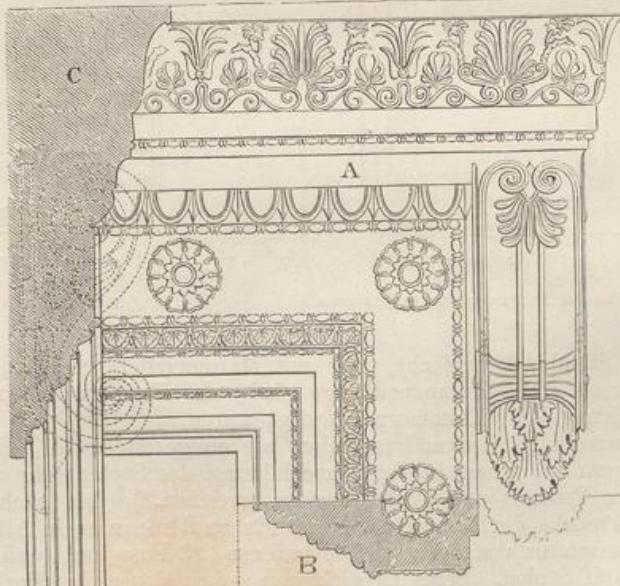


Fig. 159. Details zu Fig. 158.

Aber nicht zufrieden mit all diesem Reiz architektonischer Form, greift endlich an der südlichen Seitenhalle der Baumeister zum edelsten der organischen Gebilde und

setzt die herrlichen Statuen untadelig schöner Jungfrauen an die Stelle der Säulen. In freier Würde schreiten sie einher, wie man die Blüthe athenischer Jugend bei dem grossen Festzuge erblicken möchte, und auf ihren Häuptern tragen sie, unter Vermittelung eines Kapitäls, dessen Echinus mit sculperten Blättern bedeckt ist, die Decke des Gemaches. Hier ist das Gebälk in feinster Art behandelt, der Fries sammt dem lastenden Dache vermieden, damit die Mädchen das Ganze wie einen leichten Baldachin zu tragen scheinen.

Statt dessen ist das Gesims mit einer Reihe ionischer Zahnschnitte besetzt und mit einem Kymation bekrönt. So athmet dieses glücklich grupperte kleine Bauwerk die vollendetste Anmuth des attisch-ionischen Styles, die lebensvollste Blüthe seiner Formen, die überall den höchsten Ausdruck erstrebt, ohne jemals die feine Grenze zu überschreiten und in's Weichliche zu entarten. Auch der Fries aus dunklem eleusinischem Stein, der das

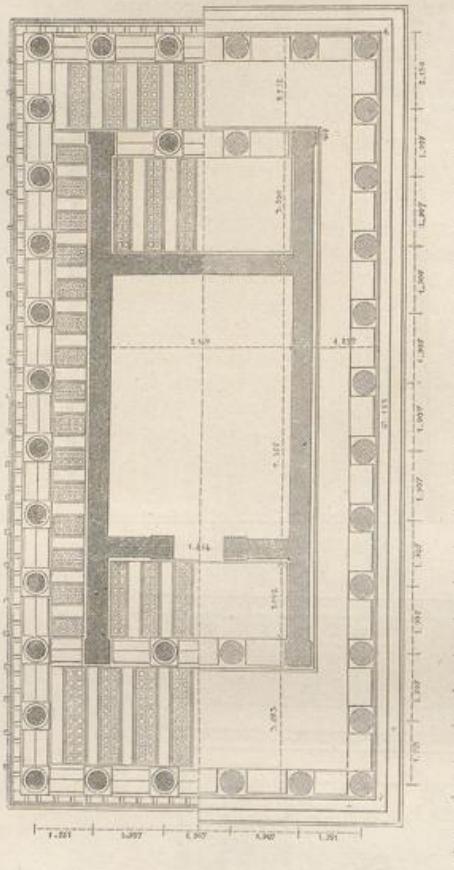


Fig. 160. Grundriss des Nemesistempels zu Rhamnus.

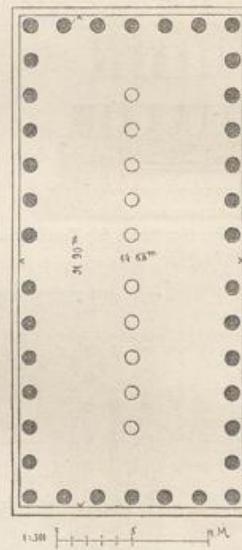


Fig. 161. Halle zu Thorikos.

Ganze wie ein Stirnband umflocht, war mit Marmorreliefs bedeckt, deren Bruchstücke aber ausser allem Zusammenhange sind, da die Figuren einzeln auf dem schwärzlichen Grunde mit Klammern befestigt waren.

Diesen glanzvollsten Denkmälern reihen wir einige andere an, die, im übrigen Griechenland zerstreut, jenen in der Durchbildung des Styles sehr nahe kommen, ohne jedoch ihre Feinheit und Vollendung zu erreichen.\* Am nächsten steht den Werken der Akropolis der Tempel der Nemesis zu Rhamnus in Attika (Fig. 160), ein dorischer Peripteros von geringen Dimensionen, 33 Fuss breit und 70 Fuss lang, bei sechs zu zwölf Säulen. Seine Detailformen geben denen des Parthenon an Anmuth nicht viel nach. Er ist indess, wie die nicht ausgeführten Canneluren der Säulen verrathen, unvollendet geblieben. (Vgl. die Seitenansicht auf S. 105.) Auch

\* Vergl. The unedited antiquities of Attica by the Society of Dilettanti. London. Fol.

Denkmäler  
an anderen  
Orten.

Tempel der  
Nemesis zu  
Rhamnus.

im übrigen Attika wetteiferten die kleineren Städte unter einander, das von der Hauptstadt gegebene Beispiel nachzuahmen und sich mit Denkmälern zu schmücken, deren edle Gediegenheit zum Theil die Stürme der Zeiten überdauert hat. In Thorikos *Thorikos*, an der Ostküste Attika's sieht man die Reste eines merkwürdigen Gebäudes, das sich äusserlich als dorischer Peripteros zu erkennen giebt. (Fig. 161.) Aber die ungerade Zahl der Säulen an der Schmalseite (7 zu 14 umgeben den Bau), und die auffallende Weite des mittleren Intercolumniums der Langseite lassen vermuten, dass wir es nicht mit einem Tempel, sondern einer Halle für den öffentlichen Verkehr zu thun haben, deren Eingänge in der Mitte der Langseiten lagen. Säulenfragmente, die im Innern zu Tage kamen, röhren vielleicht von einer Arkadenreihe her, welche der Länge nach das Gebäude theilte.\*). Die äusseren Säulen zeigen die edle Bildung der attischen Schule, sind aber in den Canellirungen erst angefangen, also nie ganz vollendet worden. Um diesselbe Zeit muss das benachbarte Sunion seinen Athena-

Sunion.

tempel sammt Propylion erbaut haben, von welchem ansehnliche Reste noch aufrecht stehen. Das Propylion bildet sich aus einer Halle von 46' Tiefe bei 30' F. Breite, die sich nach aussen und innen mit einem Portikus von zwei edlen dorischen Säulen zwischen Anten öffnet. Verwandten Formcharakter zeigt der Tempel, ein Peripteros von 6 Säulen Front, dessen Längenausdehnung nicht bestimmt werden kann. Auch hier herrscht dieselbe Feinheit der künstlerischen Behandlung, obwohl das Material ein grobkörniger gewöhnlicher Marmor ist. Dagegen hat man zu den Bildwerken des Frieses parischen Marmor verwendet. Eine auffallende alterthümliche Reminiscenz sind die 16 Kanäle der Säulenschäfte. Ein Gebäude von merkwürdig abweichender Anlage war sodann der grosse Weihetempel (das Megaron) der Demeter zu Eleusis, welcher zur Feier der Mysterien bestimmt war, und dessen Anlage von *Iktinos*, dem Baumeister des Parthenon, herrührte. (Vgl. Fig. 165 bei A. auf S. 163) Obwohl die vorhandenen Reste offenbar einem späteren Umbau angehören, folgen sie ohne Zweifel der ursprünglichen Anlage. Demnach war der Tempel ein quadratischer Bau von 166 Fuss 6 Zoll im Lichten, durch vier Reihen von je sieben dorischen Säulen in fünf Schiffe getheilt, die auffallender Weise in der Queraxe des Gebäudes sich erstrecken. *Koroebos* hatte die unteren Säulenstellungen errichtet. Auf ihnen erhoben sich obere Säulenreihen, welche über den Nebenschiffen Galerien bildeten und von *Metagenes* ausgeführt waren. Das Mittelschiff, bei einer lichten Weite von 60 Fuss, hatte ein Opaion, welches dem Bau das erforderliche Licht zuführte und bei der be-

Tempel der  
Demeter zu  
Eleusis.

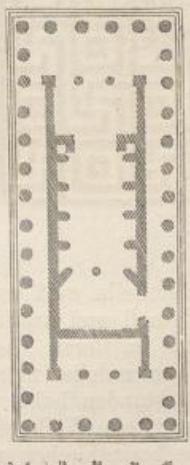


Fig. 162. Apollotempel zu Bassae.

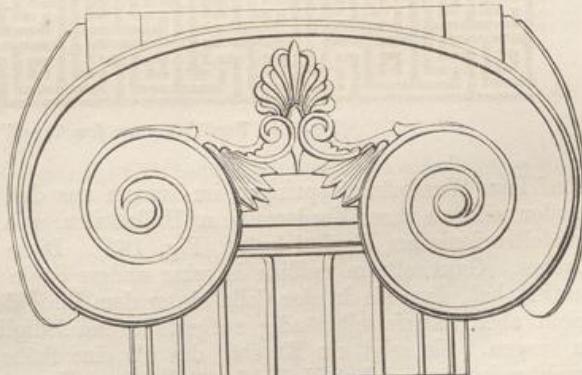


Fig. 163. Kapitäl vom Apollotempel zu Bassae.

trächtlichen Breite besondere Schwierigkeiten für die Construction darbieten mochte, die *Xenokles*, der Baumeister des Daches, jedoch zu lösen wusste. Später um 318 v. Chr., liess Demetrius Phalereus dem Tempel eine Vorhalle von zwölf dorischen Säulen hinzufügen.

\* Unverkennbar ist die Verwandtschaft mit der sogenannten Basilika von Paestum (vgl. Fig. 168).

Tempel zu  
Bassae.

Wichtig wegen seiner eigenthümlichen Verbindung des dorischen und ionischen Styles erscheint der Tempel des Apollo Epikurios zu Bassae bei Phigalia in Arkadien, von *Iktinos*, dem Baumeister des Parthenons, um 430 erbaut. Es ist ein hypäthraler Peripteros, bei 47 Fuss Breite 125 Fuss lang, von sechs zu funfzehn dorischen Säulen umgeben, deren Höhe gleich  $5\frac{2}{3}$ , deren Zwischenweite gleich  $1\frac{2}{5}$  Durchmesser sehr edle Verhältnisse ergeben. Auffallend sind die drei Einschnitte am Halse der Säule, während die besten attischen Monumente dieser Zeit nur einen Einschnitt zeigen. Dies sammt manchen anderen, besonderen Formen scheint anzudeuten, dass Iktinos zwar den Plan des Tempels entworfen, die Ausführung und die Leitung desselben aber andern Händen anvertraut waren, die sich nicht frei von Provinzialismen hielten. Besonders eigenthümlich ist die Einrichtung des Hypäthrons (vgl. den Grundriss Fig. 162).



Fig. 164. Mosaikboden aus dem Tempel von Olympia.

Zeustempel  
zu Olympia.

Fünf Paar Wandpfeiler springen im Innern aus den Mauern der Cella weit vor und runden sich an ihrer Vorderseite zu Halbsäulen, welche ein originell und kräftig behandeltes ionisches Kapitäl krönt (Fig. 163). Diese trugen den mittleren Theil des Daches. Ganz seltsam endlich ist eine andere Säule geformt, von welcher man vermutet hat, dass sie in der Cella hinter dem Bilde des Gottes gestanden habe. Vielleicht aber war sie selbstständig aufgestellt und lediglich bestimmt, ein Weihgeschenk zu tragen. Sie zeigt ein Kapitäl, das als eine frühe Form des korinthischen zu betrachten ist, denn es hat die Kelchgestalt, einen Kranz von Akanthusblättern und eigenthümlich schwer gebildete Voluten auf den Ecken. Auch dieser Tempel erhielt als edelsten Schmuck eine plastische Ausstattung, von welcher der wichtigste Theil in den Ruinen gefunden und nach London ins britische Museum gebracht worden ist. Die ganze Cellenwand bekörnte nämlich ein Relieffries, welcher in lebensprähenden Compositionen die Amazonenschlacht und den Kampf mit den Kentauren, dazwischen die auf ihrem Wagen herbeilegenden Gottheiten Apollo und Artemis darstellen. Nur geringe Reste endlich sind vom Tempel des Zeus zu Olympia auf uns gekommen, der

von *Libon* erbaut und gegen 435 vollendet wurde. Auch er war ein hypäthraler Peripteros dorischen Styls von bedeutenden Verhältnissen, bei denen die ungewöhnliche Schmalheit im Vergleich zur Längenrichtung auffällt (95 zu 230 Fuss nach Pausanias). Die Säulen, deren sechs in der Breite, vierzehn in der Länge ihn umgeben, sind von edler Bildung, doch ebenfalls am Halse mit drei Einschnitten versehen. Auch hier wurde, nach dem Vorgange der attischen Denkmäler, die Plastik zur Ausschmückung und Vollendung herangezogen. Phidias schuf für die Cella das berühmte kolossale Goldelfenbeinbild des thronenden Zeus, das für sich schon mit seiner reichen Ausstattung ein Wunderwerk von Kunst und Pracht war. Für die Giebelfelder hatten des Phidias Schüler die Marmorgruppen gearbeitet, Alkamenes für das westliche die Schlacht zwischen Lapithen und Kentauren, Paeonios im östlichen den Wettkampf des Pelops und Oenomaos, oder vielmehr die Vorbereitung zu demselben. Von diesen Werken ist bis jetzt Nichts aufgefunden worden; dagegen sind von den Metopenreliefs der Frontseite, welche die Thaten des Herakles darstellten, einige Fragmente entdeckt und in das Museum des Louvre gebracht worden. Wie prächtig die ganze Ausstattung des Tempels gewesen, beweist das Bruchstück des Mosaikfussbodens, welches in der Vorhalle gefunden wurde (Fig. 164).

Noch in diese Epoche fallen sodann mehrere grossartige bauliche Unternehmungen, Neue Stadtanlagen. welche mit der Gründung neuer Städte zusammenhängen. In Ionien hatte man zuerst angefangen, bei solchen Anlagen nach einem festen Plane zu verfahren, die Strassenzüge geradlinig mit rechtwinkligen Durchschneidungen zu ordnen, die öffentlichen Plätze regelmässig anzulegen und mit Säulenhallen zu umgeben. Schon bei der Anlage des Peiräus kam diese höhere architektonische Gesetzmässigkeit zum Ausdruck; in bedeutenderer Weise noch bei Gründung der neuen Stadt Rhodos, 408 v. Chr. Das eigentliche Griechenland machte von diesen Errungenschaften zuerst umfassenderen Gebrauch, als nach des Epaminondas Sieg über die Lakedämonier bei Leuktra (371) der grosse thebanische Feldherr und Staatsmann die Gründung neuer Städte im Peloponnes beschloss. So entstand Megalopolis (die „grosse Stadt“), in elliptischer Form einen Umfang von funfzig Stadien beschreibend. Reste von den Denkmälern, namentlich dem Theater, das als das grösste aller griechischen Bühnengebäude berühmt war, sowie von der gewaltigen Stadtmauer mit ihren Thoren und Thürmen sind noch vorhanden. So entstand Messene, dessen Ruinen in bedeutender Ausdehnung von der Pracht dieser Städte zeugen; ich erinnere an das oben besprochene mit dorischen Säulenhallen geschmückte Stadion, an den korinthischen Tempel der Athena Limnatis und die aus schönem Quaderbau gefugten Stadtmauern mit zahlreichen runden und viereckigen Thürmen und stark verbollwerkten Thoren. Die künstlerische Ausstattung dieser Städte zeugt von dem ansehnlichen schöpferischen Vermögen, welches jene Zeit trotz ihrer politischen Zerrissenheit noch aufwenden konnte.

### Dritte Epoche.

Von der makedonischen Oberherrschaft bis zur römischen Eroberung.  
(338—146 v. Chr.)

Schon der peloponnesische Krieg hatte bei den Griechen das ruhige Gleichmaass des Lebens verwirrt. Die alte Einigkeit war verschwunden, innere Zerwürfnisse griffen Platz, erneuerten und verschlimmerten sich, und in den dadurch hervorgerufenen Wechselfällen des Schicksals bemächtigte sich eine hastigere, leidenschaftlichere Bewegung der Gemüther und trieb sie an, weniger nach dauernden Zuständen als nach der Befriedigung augenblicklicher Gelüste zu streben. Diese innere Auflösung bahnte dann bald fremden Machthabern den Weg, zuerst durch überwiegenden Einfluss, endlich durch physische Unterjochung die alte Unabhängigkeit der Griechen zu brechen. Indess war die hellenische Cultur eine zu entwickelte, zu sehr allen übrigen Völkern überlegene, als dass sie nicht jene mächtigeren, aber ungebildeteren Nationen geistig sich unterthan gemacht hätte. Sie gewann daher einen viel breiteren Boden als sie jemals gehabt hatte, und wurde namentlich durch Alexanders Eroberungszüge bis in

Charakter  
der dritten  
Epoche.

den fernsten Osten getragen. Aber schon daheim weichlicher, zugänglicher für Fremdes geworden, nahm sie besonders durch die Verbindung mit dem Orient manche Einflüsse auf, die ihr Wesen um ein Beträchtliches umgestalteten und dem klaren, reinen Charakter des Griechenthums eine Beimischung phantastischer, üppiger Elemente gaben.

Charakter ihrer Bauwerke. Diese Beobachtung bewährt sich auch an den Werken der Architektur. Der dorische Styl gerieth in Vergessenheit oder wurde, wo er in einzelnen Fällen zur Anwendung kam, in einer schwächlichen und desshalb nüchternen Weise behandelt. Selbst wo er in treuer Nachahmung älterer Werke auftritt, verrät er in der Detailbildung, dass das feinere Verständniß der Formen einer schematisch unlebendigen Behandlung gewichen ist. Häufiger bedient man sich des ionischen Styles, doch weiss dieser sich nicht vor gewissen weichlichen asiatischen Formen, namentlich an der Basis der Säulen, zu verschließen. Am meisten sagte aber den Griechen dieser Epoche die korinthische Bauweise zu. Ihre Formen gestatten die höchste Prachtentfaltung und bieten der Willkür einen grösseren Spielraum. Sie ist decorativer als jene einfacheren Gattungen und entspricht einer Sinnesrichtung, die zumeist auf bestechenden äusseren Reiz, auf einen gewissen Prunk ornamentalier Ausstattung ausgeht, am vollkommensten. Zudem sagte ihre grössere Schlankheit, ihre gefügige Schmiegsamkeit dem Streben nach möglichster Kolossalität, das dieser Zeit besonders eigen war, am meisten zu.

Gattungen der Denkmäler. Im Einklange mit dem stylistischen Charakter stehen denn auch die Gattungen der Architektur, welchen man sich nunmehr vorwiegend zuneigte. Der Tempelbau tritt bedeutend zurück, und wo noch Tempel errichtet werden, geschieht dies nicht wie früher durch das Zusammenwirken des Volkes, sondern auf Geheiss eines Herrschers, der in solchen Bauten weniger den Göttern als vielmehr seiner eigenen, nicht selten selbst vergötterten Person ein Ehrenmal bezweckte. Da musste denn die Kolossalität der Anlage den Mangel feineren Kunstgefühls verdecken. Aber mit letzterem war auch die treffliche Technik der früheren Zeiten gewichen, und wohl zumeist diesem Umstände ist es zuzuschreiben, dass von den Bauwerken solcher Art kaum die spärlichsten Reste auf uns gekommen sind. Doch dürfen wir wohl in manchen Prachtanlagen und Prunkformen der späteren römischen Zeit die Fortsetzung und Vollendung dessen erkennen, was die Epoche der Diadochen bereits geschaffen hatte.

Prachtanlagen. Dagegen brachten der Luxus und die Prachtliebe der Machthaber eine Menge anderer Gebäude hervor, wie sie die fröhre, einfachere Zeit nicht gekannt hatte. Dahin gehören jene Prachtpaläste und jene kostbar geschmückten Residenzen, welche durch Alexander und seine Nachfolger in's Leben gerufen wurden; dahin jene Riesenschiffe mit grossen Sälen in mehreren Stockwerken, die mit einer märchenhaften Ausstattung prunkvoll überladen waren, wie die Ptolemäer sie liebten; dahin der goldene kolossale Wagen, der die Leiche Alexanders von Babylon nach der Oasis des Jupiter Ammon zu führen bestimmt war; dahin namentlich auch der verschwenderisch ausgestattete Scheiterhaufen\*), welchen Alexander nach orientalischer Sitte in Form einer Stufenpyramide seinem Liebling Hephaestion in Babylon erbauen liess. *Deinokrates*, der bedeutendste unter den damaligen Architekten, hatte ihn entworfen und seine Ausführung durch zahlreiche Künstler überwacht. Dieses Prachtwerk begann mit einem backsteinernen Unterbau von einem Stadium im Quadrat, welcher dreissig Gemächer mit Decken aus Palmstämmen enthielt. Rings waren 240 goldene Schiffsschnäbel mit kolossalen Statuen knieender Bogenschützen und stehender Krieger als Decoration angebracht. Das zweite Stockwerk war mit 15 Ellen hohen Fackeln geschmückt, welche, an der Handhabe mit goldenen Kränzen, an der Flamme mit aufsteigenden Adlern, an der Basis mit Drachen verziert waren, die ihre Köpfe gegen die Adler erhoben. Das dritte Stockwerk bedeckten Bildwerke mit Thieragden, das vierte zeigte in Gold eine Kentaurenschlacht, das fünfte abwechselnd goldene Löwen und Stiere. Auf dem obersten Theile waren Waffen der Makedonier und der von ihnen besiegt Barbaren aufgestellt, und den Gipfel krönten Statuen von Sirenen, welche hohl waren, um die Personen aufzunehmen, denen der Trauergesang oblag. Die Kosten des Ganzen, das 130 Ellen hoch war, beliefen sich auf 12,000 Talente (achtzehn Millionen Thaler). Wie hatte in diesem Denkmal die aus-

\* ) *Diodor*, XVII. 115.

schweifende Phantastik des Orients den edlen Formsinn griechischer Kunst und das Talent eines ausgezeichneten Architekten schon völlig unterjocht!

Nicht minder prachtvoll, aber weniger extravagant waren die Schöpfungen, welche den zahlreich neu gegründeten Residenzen der Herrscher angehörten. Zwar boten auch sie gentigenden Anlass, den verschwenderischen Sinn dieser Epoche zu zeigen, aber ihre Entstehung beruhte doch meistens auf einer gesunden natürlichen Grundlage, und sie dienten nur dazu, jene Principien, die an den Stadtanlagen der vorigen Epoche zur Geltung gekommen waren, in grossartigerem Maassstabe zu verwirklichen. Das erste und in aller Folgezeit unübertroffene Beispiel gab Alexander selbst, indem er im Nildelta zwischen dem Landsee Mareotis und dem Meere die Stadt Alexandreia erbaute. Wahl des Platzes, wohldurchdachte Anlage und prachtvolle Ausstattung vereinigten sich, sie zu einem Wunder der Baukunst zu machen.

Deinokrates hatte die Anlage entworfen und die Ausführung geleitet; die Ptolemäer und selbst die römischen Kaiser fügten noch manches Prachtdenkmal hinzu. Abgesehen von der künstlerischen Ausstattung war sie schon durch die Rücksicht auf Gesundheit und Zweckmässigkeit ein Muster für alle ähnliche Unternehmungen. Ein System von Kanälen durchzog die ganze Stadt und führte das Nilwasser in die Cisternen der Häuser. Grossartig war die Anlage des Hafens und die Verbindung desselben mit dem See Mareotis, der den Nilschiffen als Hafen diente. Der auf der Insel Pharos errichtete Leuchthürm wurde bis auf den Namen Vorbild aller späteren Leuchthürme. In der ganzen Construction der Stadt war das Holz ausgeschlossen, und selbst die Privathäuser waren ganz aus Stein errichtet, mit gewölbten Stockwerken und terrassenartigen Platformen. In den grossen öffentlichen Gebäuden waren wahrscheinlich bereits alle jene kühnen Gewölbeconstruktionen zur Anwendung gekommen, die man in der Regel als Erfindung der Römerzeit gelten lässt. Der Hauptzug der Strassen ging südlich, um den von der See wehenden erfrischenden Nordwinden freien Durchzug zu lassen. Die 100 Fuss breite Hauptstrasse hatte eine Länge von 40 Stadien, d. h. einer deutschen Meile. Zu den Prachtgebäuden, die Alexander selbst noch errichtete, gehörten der Tempel Poseidons, das Theater sammt Stadium und Hippodrom, der höchste Gerichtshof und das Gymnasium, das mit seinen Säulenhallen die Länge eines Stadiums einnahm. Die königliche Burg machte ein Viertel der ganzen Stadt aus und wurde von den Ptolemäern stets erweitert und verschönert. Zu ihr gehörte die Soma, das grossartige Grabmal, welches Ptolemäus Soter für den Leichnam Alexanders errichtet hatte, ein tempelartiger Bau von grosser Pracht, von einem säulenumgebenen Vorhof eingefasst, der auch die Grabmäler der folgenden Könige umschloss. Ferner gehörte zur Burg das Museion mit seinen Säulenhallen, Versammlungssälen und der weltberühmten Bibliothek, eine gelehrt Akademie, deren Mitglieder unter einem Oberpriester in einer Art klösterlicher Gemeinschaft auf Kosten des Herrschers zusammen wohnten. Der eigentliche Palast der Könige bildete einen nicht minder bedeutenden Theil dieser mächtigen Anlage. Die Burg und die gesammte Stadt überragte aber das Panion, ein wahrscheinlich nach Art babylonisch-assyrischer Terrassenpyramiden erbauter künstlicher Hügel, zu dessen Spitze ein schneckenförmiger Gang führte, und dessen Inneres eine dem Pan geweihte Grotte enthielt. Von all diesen Prachtwerken ist kaum eine Spur übrig geblieben. Ebenso wenig von den anderen sieben Städten, welche Alexander in Babylonien, Persien und Indien gründete. Ein gleiches Schicksal hat die übrigen von Alexanders Nachfolgern erbauten Städte getroffen, namentlich Antiochia am Orontes und Pergamon, die Residenz der Attaliden.

Aehnliche Prachtliebe entfaltete im äussersten Westen Hieron II. von Syrakus (265—215 v. Chr.) Nach Angabe des Archimedes liess er ein Riesenschiff ausführen, das drei Stockwerke enthielt, im unteren ungeheuere Massen Getreide fasste, im mittleren prachtvoll ausgestattete Säle und Wohnräume barg und auf dem Verdeck ein Gymnasium mit Säulenhallen, schattigen Lauben und Spaziergängen, dazu noch zur Vertheidigung acht Thürme trug. Der inneren Pracht, die sich bis auf die Fussböden erstreckte — die Mosaiken derselben waren eine Illustration der Ilias — entsprach das Aeussere. Sechs Ellen hohe Atlanten umgaben in regelmässigen Zwischenräumen das Ganze und trugen den Triglyphenfries und die Balustrade. Hieron schickte das

Bauten  
Hierons in  
Syrakus.

Schiff nach Alexandrien und schenkte es seinem Freunde Ptolemios Philadelphos. Ausserdem errichtete Hieron einen gewaltigen Altar, vom Umfang eines Stadiums, 625 F. lang bei 72 Fuss Breite. Von dem Stufenbau desselben und dem dorischen Gebälk, das ihm krönte, sind noch Ueberreste vorhanden.

**Privatbau.** Auch der bürgerliche Privatbau gestattete sich in dieser Epoche reichere Anlage und Ausstattung, die dem üppiger gewordenen Leben entsprach. Die Einrichtung der oft palastartigen Wohnhäuser nahm Alles auf, was in den verschiedenen Hauptsitzen des Luxus an künstlerischem Raffinement erfunden wurde. Dahin gehören unter Anderem die korinthischen Säle, deren reich geschmückte Wölbung auf korinthischen Säulenstellungen ruhte; dahin die kyzykischen Säle, gegen Norden gerichtet und mit grossen Fenstern an beiden Seiten, auf Garten- und Parkanlagen Ausblick gewährend; dahin endlich die ägyptischen Säle, mit doppelten Säulenreihen über einander, und mit seitlichem Oberlicht, dazu mit Terrassenanlagen im oberen Geschoss.

**Denkmäler.** Von den erhaltenen Denkmälern werden wir nur wenige namhaft machen, da es genügen wird, für die verschiedenen Arten von Bauwerken ein bezeichnendes Beispiel aufzuführen. Unter den Tempeln dieser Zeit verdient zunächst der Tempel der Athena

**Tempel der Athena Alea zu Tegea.**

Alea zu Tegea erwähnt zu werden, obwohl keine Reste von ihm übrig sind. Allein er ist wichtig, weil er, vom Bildhauer *Skopas* im Anfange des vierten Jahrhunderts erbaut, an der Grenze dieser Epoche steht, die er gewissermaassen einleitet. Denn wir erfahren, dass er von einer ionischen Säulenhalle umgeben war, im Innern aber eine dorische Ordnung und darüber eine korinthische hatte. Diese bewusste, consequent durchgeführte Verbindung der drei Ordnungen, namentlich die umfassendere Anwendung der korinthischen, ist als eine epochemachende Thatsache zu betrachten. Seine Giebelfelder waren mit plastischen Gruppen ausgestattet, von denen die östliche die Erlegung des kalydonischen Ebers, die westliche den Kampf des Achilleus gegen Telephos darstellte. Von der Flauheit, mit welcher die dorischen Formen in dieser Zeit aufgefassst wurden, geben mehrere erhaltene Reste Zeugniß. Dahin gehört der

**Zeustempel zu Nemea.**

Zeustempel zu Nemea im Peloponnes, ein Peripteros von 6 zu 13 Säulen; dahin der vor den Propyläen des Demetertempels zu Eleusis errichtete Tempel der Artemis Propylaia (D in Fig. 165), ein Bau von geringen Verhältnissen, 21 Fuss breit und 40 Fuss lang, mit zwei Säulen in antis, von dem wir einen der schönen

**Propylaea zu Eleusis.** in Thon gebrannten Stirnziegel auf S. 104 unter Fig. 88 gegeben haben; dahin gehören auch die entschieden jüngeren äusseren Propyläen zu Eleusis, die in der Grundanlage den Mittelbau der Propyläen von Athen nachahmen, vermutlich das

um 150 v. Chr. unter Appius Pulcher erbaute Werk, ausgezeichnet durch seine vortreffliche Felderdecke. (C in Fig. 165.) Die Epistyle der dorischen Prostasis werden durch zwei verbundene Balken gebildet; die Balken der Decke sind auf 14 und an den Seiten auf 19 F. freischwebend. Ausser diesem äusseren Prachtbau gab es noch ein inneres Propylaion (B in Fig. 165), durch zwei kräftige Pfeiler, vor welche je eine Säule tritt, dreifach getheilt. Der Styl ist ein der Epoche gegen Ende des vierten Jahrh. entsprechender ionischer; die Pfeiler waren mit reichen Kapitälen bekrönt, von denen ein Beispiel auf S. 133 unter Fig. 138 vorliegt. Sehr

**Reste auf Delos.**

merkwürdig sind sodann die Reste eines seltsamen Baues auf der Insel Delos, den man als den im Alterthume berühmten „hörnernen Altar“ bezeichnen zu dürfen glaubt. Es sind dorische Halbsäulen, mit Pilastern verbunden, letztere durch ein Kapitäl hekrönt, das durch den Vorderkörper zweier ruhender Stiere gebildet wird. (Fig. 166.) Ebenso ist statt der Triglyphen jedesmal ein Stierkopf angeordnet, ein Beweis, wie vollständig damals die ehemalige structive Wesenheit dieses Gliedes aus dem Bewusstsein verschwunden war, und zugleich wieder ein Zeichen von einer gewissen orientalischen Phantastik, welche damals in die griechische Architektur eindrang.

**Demeter-Tempel zu Paestum.**

Endlich wird man dem Anfang dieser Periode den sogenannten Tempel der Demeter zu Paestum zuweisen müssen (Fig. 167), der zwar manches Schwere, Alterthümliche in den Verhältnissen beibehalten hat, aber nicht allein durch Beimischung ionischer Formen, wie der blattgeschmückten Welle unter dem Friese, sondern auch durch missverstandene Behandlung gewisser Glieder sich als Werk der späteren Zeit zu erkennen gibt. So schliesst er auf den Ecken gegen alle Regeln

dorischer Architektur mit einer halben Metope; so trennt er gleich manchen sischen Werken den Echinus vom Säulenschaft durch eine mit Blättern decorirte

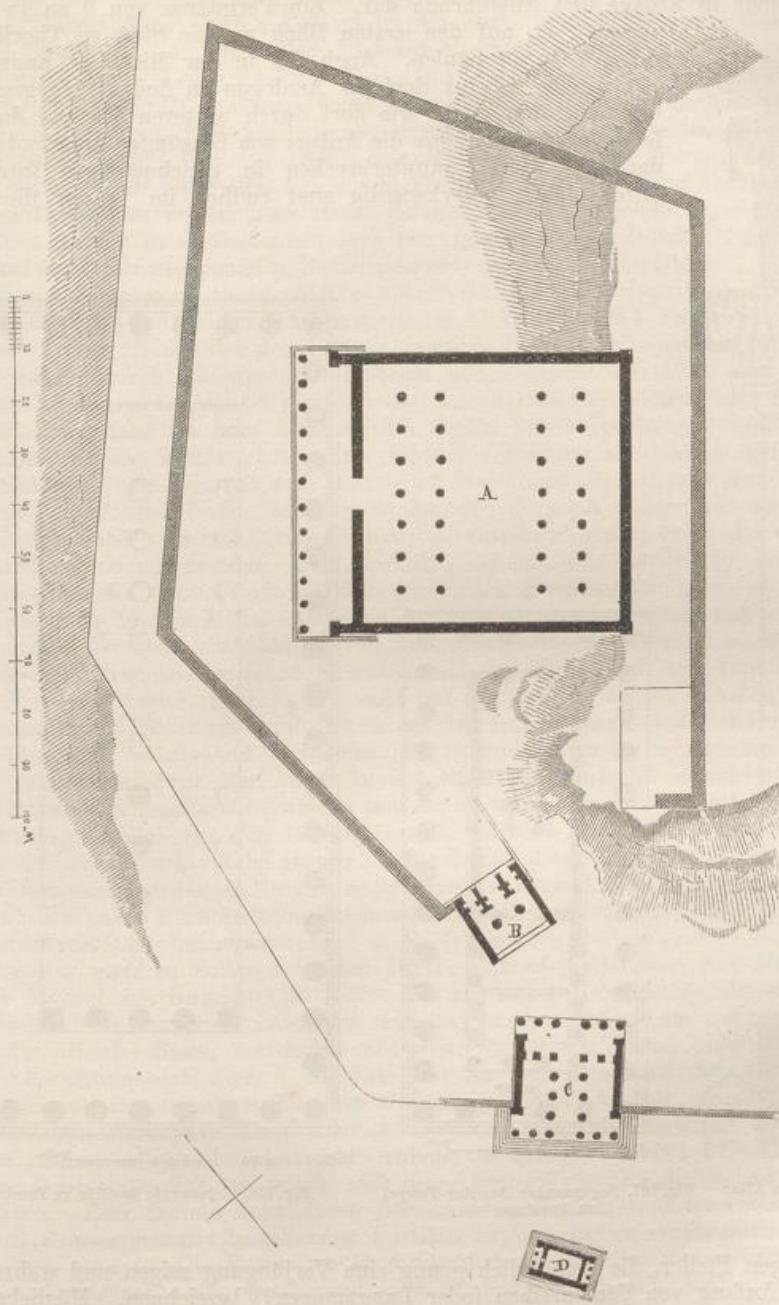


Fig. 165. Die Heilighäuser von Elensis.

Hohlkehle, die der Säule etwas Kraftloses, Gebrochenes gibt (Fig. 105 auf S. 115.) Nicht minder abweichend ist, dass die Säulen der Vorhalle eine Basis zeigen und

dass der Pronaos nach italischer Sitte durch drei Seiten einer Prostasis von je vier Säulen gebildet wird. Ebendaselbst gehört auch die sogenannte Basilika (Fig. 168) wohl dem letzten Jahrh. v. Chr. an. Auch dieser merkwürdige Bau bietet manches Abweichende in Anlage und Ausführung dar. Ein Peripteros von 9 zu 18 Säulen erinnert er auf den ersten Blick an die Stoa zu Thorikos mit ihren 7 zu 14 Säulen. Auch die in der Mittelaxe angeordnete Säulenreihe scheint dort ihr Analogon zu finden, dagegen ist an den Langseiten nicht wie dort durch weiteren Abstand des mittleren Intercolumniums die Anlage von Eingängen angedeutet, sondern die Halle ununterbrochen in gleichmässigen Intervallen durchgeführt. Merkwürdig sind endlich im Innern die beiden

Basilika zu  
Paestum.

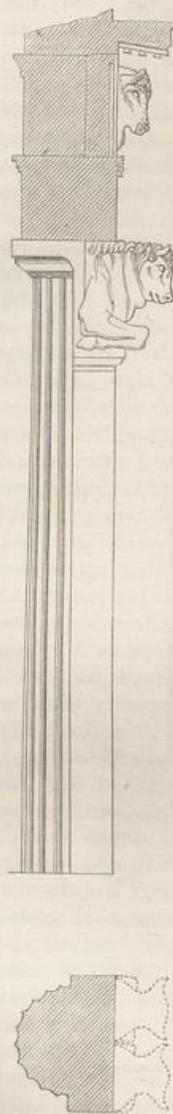


Fig. 166. Vom Altar  
zu Delos.

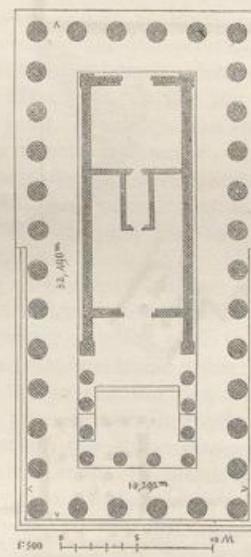


Fig. 167. Sogenannter Demeter-Tempel  
zu Paestum.

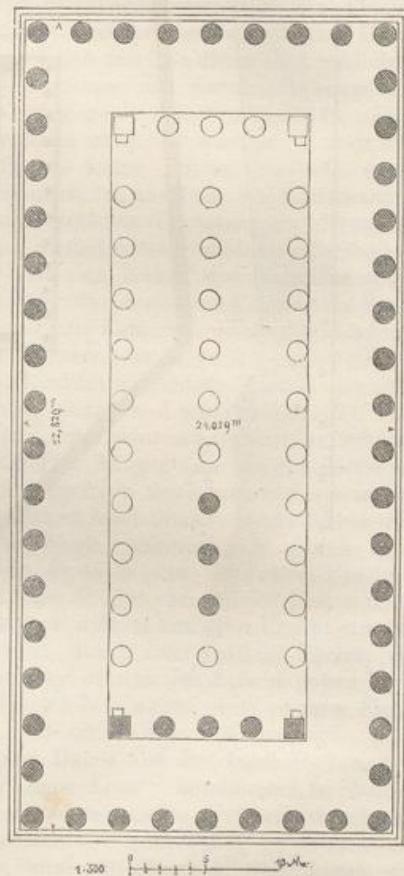


Fig. 168. Sogenannte Basilika zu Paestum.

antenartigen Pfeiler, die wunderlich genug eine Verjüngung zeigen und wahrscheinlich den Anfang von Säulenreihen (oder Langmauern?) bezeichnen. Möglicherweise haben wir es hier mit einem Doppeltempel zu thun, wofür auch die Orientirung zu sprechen scheint. Die Säulen haben ein ähnlich stämmiges, gedrungenes Verhältniss wie an den beiden Tempeln von Paestum; ihr Echinus ist weit ausladend in rundlichem Profil, der Hals mit einer mannichfach ornamentirten Einkehrung; am Gebälk fällt der Mangel der Triglyphen auf.

Für die ionische Bauweise geben uns die kleinasiatischen Bauwerke dieser Epoche\*) die glänzendsten Beispiele des ohne Einwirkung des Dorismus in reinster Eigenthümlichkeit, wenngleich schon in einer gewissen Ueberfeinerung gehandhabten Styles. So zeigt ihn der in den Anfang dieser Epoche fallende, von Alexander dem Grossen geweihte Tempel der Athena Polias zu Priene. Von *Pytheos* um 340 erbaut, war der Tempel, dessen Ueberreste jetzt ein wirrer Trümmerhaufen, ein Peripteros von mässigen Dimensionen, 64 Fuss Breite bei 116 Fuss Länge, mit 6 zu 11 Säulen, wobei die überwiegende Breitenentwicklung auffällt. Die Details (vgl. S. 121—125) sind in einem reichen, lebendig bewegten Ionismus behandelt, die Basis mit doppeltem Trochilus und einem zur Hälfte mit Rinnen versehenen Torus, das Kapitäl (dessen Seitenansicht unter Fig. 125 auf S. 124 gegeben ist) mit einfacherem, gegen die attischen Denkmäler mässig gehaltenem Polster und wenig geschwungenem Kanale; die oberen Glieder in reicher, aber doch klar gesetztmässiger Durchbildung, nur an der Sima ein freier componirtes Rankengewinde in feiner Sculpurierung.

Als ein Hauptwerk dieser Epoche glänzt der kolossale Hypäthral-Dipteros des Apollo Didymaeos bei Milet, von 10 zu 21 Säulen, 164 Fuss breit und 303 Fuss lang. Das ältere, von den Persern zerstörte Heilighum wurde im Anfang des vierten Jahrh. durch *Paeonios* von Ephesus und *Daphnis* von Milet mit höchstem Aufwand künstlerischer Mittel neu errichtet, doch kam der ausgedehnte Bau wohl erst spät, keinesfalls vor dem Ausgang des Jahrh. zur Vollendung. Seine äusseren Glieder haben eine minder klare und lebendige Bildung als jene zu Priene. An der Säulenbasis (vgl. Fig. 111 auf S. 120) ist der Torus von zu schwerer Rundung, zumal er ungegliedert blieb; von den Säulen des Peristyls stehen nur zwei sammt einem Stück Gebälk aufrecht, und eine dritte, einsam stehende, zeigt sich durch die Ummantelung als unvollendet. Der Architrav ist hier nur zweitheilig, dem Kanale des Säulenkapitäls fehlt — ein Zeichen sinkenden Formverständnisses — die elastische Senkung in der Mitte. Dagegen hat sich an den eigenthümlich angelegten Wandpfeilern der Cella eine Anzahl von Kapitälen erhalten, die zu den edelsten und glänzendsten Beispielen ionischer Antenkapitäle zu zählen sind und eine Fülle reizender Motive darbieten. (vgl. F. 129—131 auf S. 127 fg.) An den Wänden, wo diese Bekrönung durchgeführt erscheint, ist sie mit den symbolischen, auf den Gott bezüglichen Gestalten von Greifen verbunden, die paarweise eine Lyra oder eine Blumenranke einschliessen. (vgl. Fig. 131) In der Nähe des Einganges sind statt der Pilaster Halbsäulen angeordnet, welche mit einem sehr edel und einfach behandelten korinthischen Kapitäl (vgl. Fig. 137 auf S. 132) versehen sind. Vielleicht, soweit wir wissen, das älteste griechische Beispiel, an welchem diese Form, nicht ohne gewisse Spuren freierer Anordnung, in der nachmals stereotypisch wiederkehrenden Gestalt auftritt. Die ganze Pilasterstellung scheint übrigens auf eine besondere Einrichtung der Hypäthralanlage hinzudeuten.

Aus der späteren Zeit des vierten Jahrh. stammt ferner der von *Hermogenes* erbaute Tempel des Bakchos zu Teos, ein achtsäuliger Peripteros, dessen Säulenkapitäle die etwas trockene Form des ungesenkten Kanals zeigen, und an dem zugleich die attische Basis, verbunden mit dem ionischen Plinthus, auftritt. Diese Gestalt der Säulenbasis kommt um jene Zeit an den kleinasiatischen Denkmälern, wie es scheint, immer allgemeiner zur Geltung. Wir finden sie an dem ebenfalls von *Hermogenes* erbauten Tempel der Artemis zu Magnesia, einem der grössten Tempel Asiens, in pseudodipterischer Anlage 98 Fuss breit und 216 Fuss lang. An dem Polster der Kapitäle macht sich die etwas willkürliche plastische Decoration bemerklich. Eine reinere Behandlung der ionischen Formen tritt an einem kleinen, aus zwei Säulen in antis bestehenden Portikus hervor, der zu einem antiken Bade in Knidos gehört. Die Basis hat in wohlverstandener Form den doppelten Trochilus und darüber einen consequent gegliederten Torus. Die Säulenschäfte sind dagegen uncancelirt, die Kapitäle mit geradem Kanale, die Antenkapitäle mit einfach zierlichen Anthemien.

\*) *Ionian antiquities* by the Society of Dilettanti. 3 Vols. Fol. London. — *Texier, Description de l'Asie Mineure.* 3 Vols. Fol. Paris.

Bauten  
Kleinasiens.

Athena-  
Tempel zu  
Priene.

Apollo-  
Tempel bei  
Milet.

Tempel des  
Bakchos zu  
Teos.

Tempel der  
Artemis zu  
Magnesia.

Portikus zu  
Knidos.

Tempel der Aphrodite zu Aphrodisias.

Mehrere der kleinasiatischen Denkmäler haben wie der Artemistempel zu Magnesia die Anlage eines Pseudodipteros; so der Tempel der Aphrodite zu Aphrodisias, ein stattlicher Bau von 8 zu 15 Säulen, der im Mittelalter zu einer Kirche umgewandelt wurde. An der Vorderseite zeigt sich die bei den kleinasiatischen Denkmälern mehrfach vorkommende Verdoppelung der Säulenreihe. Von seinen schlanken,  $9\frac{1}{4}$  Durchmesser hohen Säulen hat sich eine gute Anzahl aufrecht erhalten, und selbst von dem Peribolus, welcher 200 bei 168 Fuss die Anlage des Heilithums umgab, sind viele der korinthischen Säulen noch vorhanden. Auch hier zeigen die Basen der ionischen Säulen die attische Form, obendrein mit Verdoppelung des

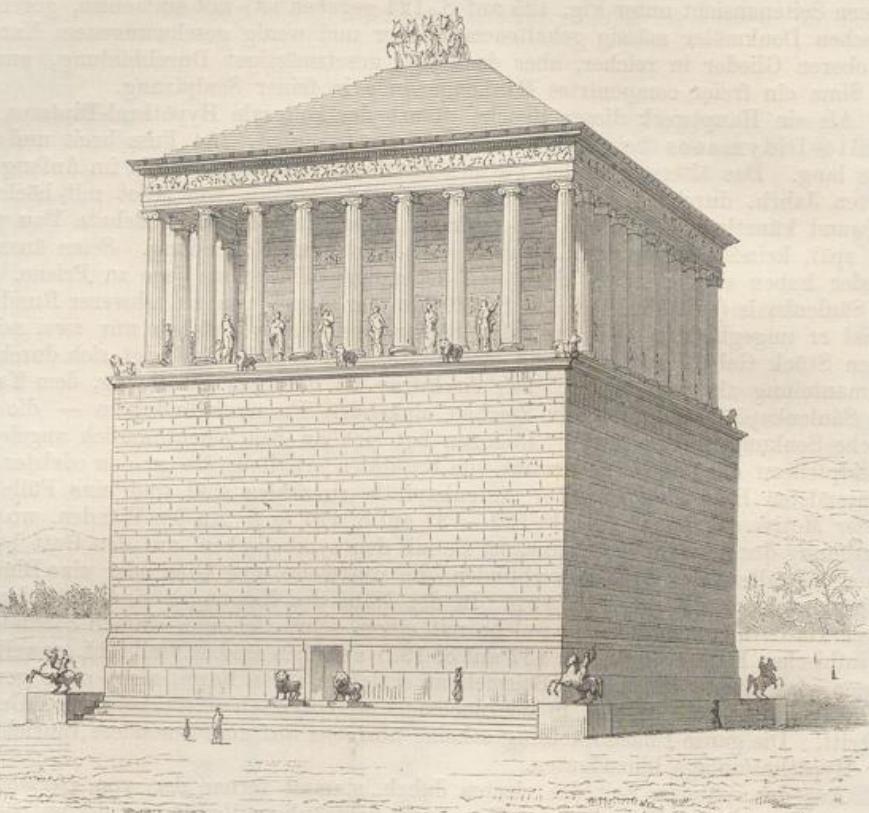


Fig. 169. Mausoleum zu Halikarnass. Restaurirte Ansicht.

Tempel des oberen Torus. So ist ferner der ziemlich gut erhaltene Tempel des Zeus zu Aizani. Ein Pseudodipteros von 8 zu 15 Säulen, 68 Fuss breit und 114 Fuss lang. Die monolithen Schäfte der Säulen haben das überschlanke Verhältniss von beinahe 10 Durchmessern, die Details bekunden in der gesteigerten Willkürlichkeit ihrer Bildung die letzte Zeit selbständig hellenischer Kunstübung. So haben namentlich die Basen eine entschieden missverstandene Behandlung der ionischen Form; so treten in etwas wunderlicher Weise consolenartige Voluten aufrecht stehend am Friese heraus. Die Anlage des Tempels ist übrigens dadurch besonders merkwürdig, dass unter der Cella sich eine tonnen gewölbte Krypta befindet, zu welcher eine Treppe aus dem Opisthodom hinabführt. Auch die Anordnung der pseudodipterischen Säulenhalle hat die Eigenheit, dass an der Vorderseite eine doppelte Säulenreihe auftritt, und dass an beiden Fronten die Interolumnien gegen die Mitte hin, ähnlich wie am Artemision zu Ephesus, von kaum  $1\frac{1}{2}$  bis  $2\frac{3}{4}$  Durchmesser stetig zunehmen. Endlich gewährt der Tempel eine interessante Anschauung von der Grossartigkeit

derartiger Anlagen; denn ein Peribolos von doppelten korinthischen Säulenstellungen mit Prachtportalen in der Hauptaxe umgibt, 170 F. breit bei 250 Fuss Länge, den Bau. Diesen inneren Vorhof schliesst ein zweiter ein, 400 zu 450 Fuss messend, dessen mächtige Umfassungsmauern sich nach aussen mit Bogennischen zwischen Pilastern in römischer Form öffneten. Eine 60 Fuss breite Freitreppe führte in der Mitte der Vorderseite zu dem beträchtlich erhöhten Temenos hinauf.

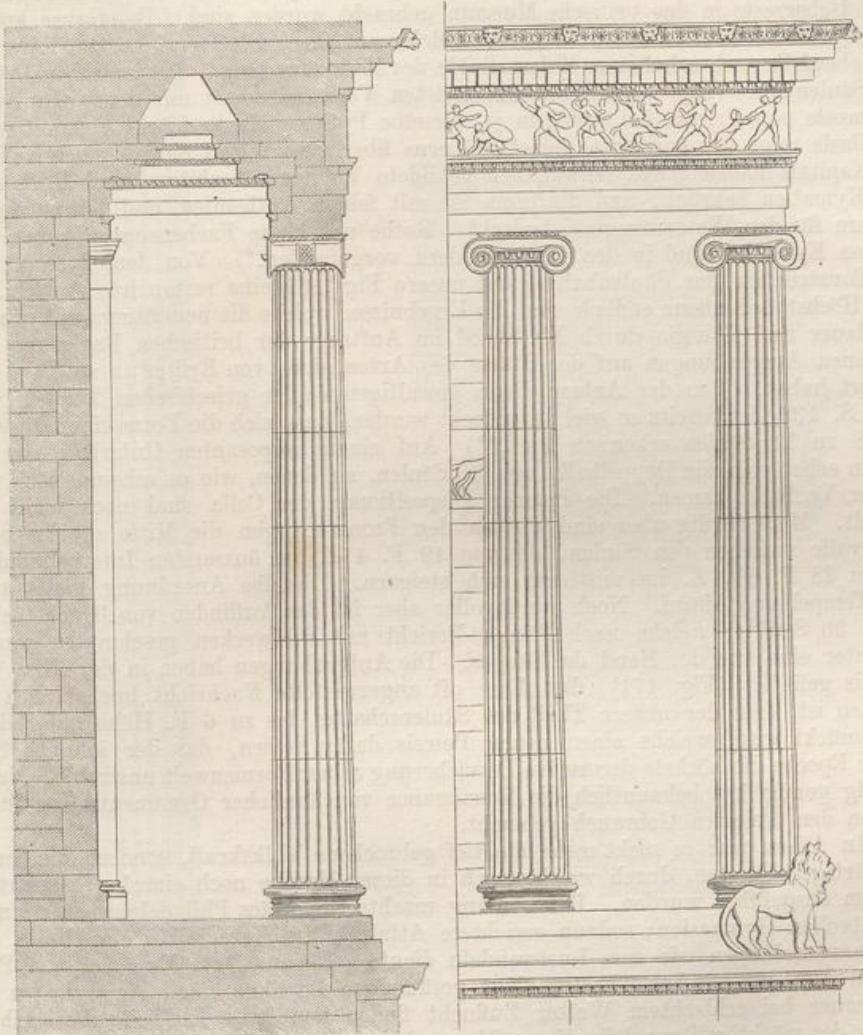


Fig. 170. Von der Säulenhalle des Mausoleums.

Von einem anderen kleinasiatischen Werke dieser Zeit, dem berühmten und von den Alten unter die Weltwunder gezählten Mausoleum zu Halikarnass, dem Grabmale des im J. 354 gestorbenen Königs Maussolus, von seiner Wittwe Artemisia errichtet, ist neuerdings durch Newtons Ausgrabungen bei Budrun der Unterbau sammt Theilen des Oberbaues soweit ermittelt worden, um daraus die Form des Ganzen im Wesentlichen wieder herstellen zu können. (Fig. 169.) So viel erscheint sofort klar, dass in dem zu 140 F. Höhe sich erhebenden und von einer Quadriga gekrönten Denkmale die altasiatische pyramidale Tumulusform mit den Elementen der entwickelten griechischen Architektur zu einem grossartig imponirenden, wenn

auch wohl nicht ganz harmonischen Ganzen verbunden war. Die berühmtesten Bildhauer der Zeit, wie *Skopas* und *Leochares*, waren bei der plastischen Ausschmückung betheiligt; als Architekten werden *Pytheos*, der Baumeister des Athenatempels zu Priene, und *Satyros* genannt. Ein von fünf Stufen umgebener Unterbau von 119 Fuss Länge bei  $88\frac{1}{2}$  Fuss Breite enthielt die Grabkammer und trug eine von einer peripteralen ionischen Säulenhalle umschlossene Cella. An den Friesen dieser prachtvollen Halle von 11 zu 9 Säulen waren die Reliefs angeordnet, von denen beträchtliche Ueberreste in das britische Museum gebracht worden sind. Das Ganze krönte eine Pyramide von 24 Marmorstufen, welche auf ihrer Platform die Quadriga mit dem ebenfalls noch erhaltenen Kolossalbilde des Maussolus trug. Die ionischen Details des Säulenbaues (Fig. 170) haben am meisten Verwandtschaft mit denen des Athenatempels von Priene, bei welchem ja derselbe Pytheos als Architekt genannt wird. Die Basis zeigt den horizontal gerieften Torus über zwei scharf eingezogenen Kehlen; die Kapitale haben etwas schwächlich gebildete Voluten; Architrav und Fries sind mit Kymatien bekrönt, und die Sima ist mit feinen Anthemien und Löwenköpfen, letztere für den Wasserausguss, bedeckt. Rothe und blaue Farbenspuren haben sich an den Kymatien und in den Deckenfeldern vorgefunden.\*). Von dem System und der Construction der Säulenhalle giebt unsere Fig. 169 eine restaurirte Ansicht.

*Artemision  
von Ephesus.*

Höchst bedeutsam endlich sind die Ergebnisse, welche die neuerdings mit grosser Ausdauer und Energie durch Mr. Wood im Auftrage der britischen Regierung betriebenen Ausgrabungen auf der Stätte des Artemisions von Ephesus zu Tage gefördert haben. Von der Anlage dieses gewaltigsten aller griechischen Tempel (vgl. oben S. 139) ist bereits so viel aufgedeckt worden, dass sich die Form eines Dipteros von 8 zu 20 Säulen erkennen lässt.\*\*) Auf einem imposanten Unterbau von 14 Stufen erhob sich die Doppelhalle von 96 Säulen, zu denen, wie es scheint, noch vier in der Vorhalle kamen. Die inneren Dispositionen der Cella sind noch nicht ermittelt. Merkwürdig aber sind die an den Fronten gegen die Mitte zunehmenden Intervalle zwischen den Säulen, die von 19 F. 4 Z. im äussersten Intercolumnium bis zu 28 F.  $8\frac{1}{2}$  Z. im mittleren sich steigern. Dieselbe Anordnung bietet auch der Tempel von Aizani. Noch werthvoller aber ist das Auffinden von Bruchstücken jener 36 Säulen, welche nach Plinius Bericht mit Bildwerken geschmückt waren, darunter eine von der Hand des Skopas. Die Aufgrabungen haben in der That den Beweis geliefert (Fig. 171), das diese oft angezweifelte Nachricht buchstäblich zu nehmen ist, dass der untere Theil des Säulenschaftes bis zu 6 F. Höhe mit Reliefs geschmückt war, welche einen neuen Beweis dafür liefern, dass der ionische Styl dieser Epoche die höchste decorative Bereicherung seiner Formenwelt anstrebe. Merkwürdig genug hat bekanntlich die Renaissance von ähnlicher Ornamentik an ihren Säulen den freiesten Gebrauch gemacht.

*Bauten zu  
Athen.*

In Athen war es nicht mehr die tief gebrochene Volkskraft, sondern die Gunst auswärtiger Fürsten, durch welche auch in dieser Epoche noch einzelne grossartige Bauten ausgeführt wurden. Den Anfang machte Ptolemäos Philadelphos mit einem prachtvollen Gymnasion; sodann errichtete Attalos I im Kerameikos eine Halle, die zu Versammlungen wie zum Lustwandeln diente. Ebenso fügte Eumenes von Pergamon dem dionysischen Theater einen geräumigen Portikus hinzu, in welchem die Zuschauer bei schlechtem Wetter Zuflucht finden konnten. Endlich aber gehörte hieher der mächtige Tempel des Zeus Olympios, den Antiochos Epiphanes in höchster Pracht als einen Dipteros von 10 Säulen in der Front und 20 an der Langseite in korinthischem Styl erbauen liess. Bezeichnend ist der Umstand, dass ein römischer Architekt, *Cossutius*, den Bau leitete (vgl. S. 144 und Fig. 148).

*Tempel des  
Zeus.*

Mehrere kleinere Denkmäler sind auf uns gekommen, die durch zierliche Anmut sich hervorhun. Besonders sind hier die choragischen Monamente zu nennen, Werke, die von Privatpersonen errichtet wurden, um als Untersatz für einen Dreifuss zu dienen, den die Erbauer als Führer eines Chores in den öffentlichen

\*) Vergl. *C. T. Newton*, *A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae*. London 1862. 1 Vol. 8 u. 1 Vol. Fol. Mit der Restauration des Architekten *Pullan*.

\*\*) Die ersten Mittheilungen von Mr. Wood im Atheneum 1873 gaben irrtümlich 8: 18 Säulen; der berichtigte Plan findet sich im Atheneum 1874 p. 121. Vgl. dazu den Aufsatz von E. Curtius, *Ephesos*, (Berlin 1874), dem unsere Abbildung entlehnt ist.

musikalischen Wettkämpfen gewonnen hatten. Eine Strasse von Athen war mit solchen Denkmälern ganz besetzt und führte nach den Dreifüssen den Namen der Tripoden-Strasse. Oft trug bloss eine schlanke Säule den Siegespreis; manchmal aber wurde ihm ein ausgedehnterer Unterbau gegeben. Ein besonders anmuthiges

Werk dieser Art ist das Monument des Lysikrates zu Athen (Fig. 97 auf S. 110), für einen im J. 334 errungenen Sieg errichtet.\*). Das 34 F. hohe, in pentelischem Marmor aufgeführte Denkmal besteht aus einem kreisrunden Bau, der auf einer hohen quadratischen Unterlage ruht. Sechs schlanke Halbsäulen mit eleganten korin-

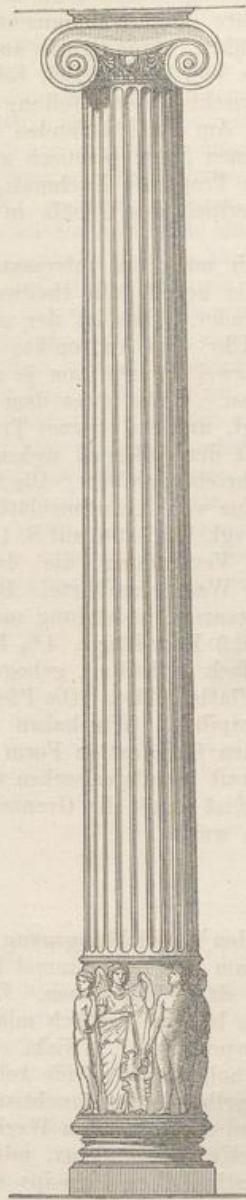


Fig. 171. Säule vom Artemision zu Ephesus.



Fig. 172. Vom Monument des Lysikrates in Athen.

thischen Kapitälern (siehe Fig. 172 u. Fig. 135 S. 130) umgeben den runden Theil und tragen ein ionisches Gebälk, dessen Fries die Reliefdarstellung vom Siege des Badehos über die tyrrhenischen Seeräuber schmückt. Eine zierliche Palmettenbe-

\* Vergl. die Aufnahme und Restauration von Th. Hansen, und den Aufsatz C. von Lützow's in dessen Zeitschr. für bild. Kunst 1868.

Monument  
des  
Lysikrates.

krönung begrenzt das Gesims. Das Ganze ist von einem kuppelartig geformten Marmorblocke bedeckt, dessen obere Fläche mit schuppenartig in Gestalt von Dachziegeln angeordneten Blättern ornamentirt ist. Aus der Mitte steigt, den Dreifuss zu tragen, ein Aufsatz empor, ungemein reich wie ein üppiges korinthisches Kapitäl mit Akanthusblättern behandelt. Viel einfachere Form, bedingt durch seine besondere Lage, zeigte das erst neuerdings zerstörte, wenige Jahre jüngere Monument des **Monument des Thrasylos.** Thrasylos, für einen im J. 320 errungenen Sieg aufgeführt. Eine Grotte an der Südseite der Akropolis, die den Dreifuss umschloss, musste hier künstlerisch behandelt werden. Dies geschah, indem man eine einfache dorische Pilasterstellung anordnete, die ein entsprechend gegliedertes Gebälk trug. Am Fries befanden sich statt der Triglyphen, in einer Anspielung an den errungenen Sieg, plastisch gearbeitete Lorbeerkränze, am Architrav aber eine Reihe von Tropfen. Nachmals, als dem Oberbau eine Statue des Bakchos aufgesetzt wurde, erhielt das Gebälk in der Mitte eine Unterstützung durch einen schlanken Pfeiler.

**Thurm der Winde.** Aus der späteren Zeit griechischer Kunst ist endlich noch ein interessantes kleines Bauwerk zu Athen erhalten, das in seinen Details bereits ein theilweises Verschmelzen griechischer Formen mit ausländischen bekundet. Dies ist der sogenannte Thurm der Winde oder das Horologium (die Uhr) des Andronikos von Kyrrhe. Es ist ein achteckiger thurmartiger Bau mit zwei kleinen von je zwei Säulen getragenen Vorhallen und einem halbrunden Ausbau. Oben unter dem Gesims sind die Gestalten der acht Winde in Relief angebracht, und ein ehrner Triton auf dem Dache wies als Windfahne mit einem Stäbchen auf den jedesmal wehenden Wind hernieder. Darunter sind die Linien einer Sonnenuhr eingegraben. Die Säulenkapitale, in Kelchform gebildet, zeigen unten einen Kranz von Akanthusblättern, darüber einen andern von schwiergeformten Schilfblättern (vgl. Fig. 136 auf S. 131). Mit diesem letzteren Denkmal steht eine Wasserleitung in Verbindung, die, durch eine Reihe von Rundbögen gebildet, der Uhr das nötige Wasser zuführte. Diese Bögen sind aber keineswegs durch Keilsteine, sondern in ganzer Ausdehnung monolithisch hergestellt, je aus einem einzigen Marmorblock von 9 Fuss Länge,  $4\frac{3}{4}$  Fuss Höhe und 2 Fuss Dicke. Charakteristisch sind sie als dreifach getheilter, gebogener Architrav, dessen Bekrönung eine kleine Welle mit einer Platte bildet. Die Pfeiler, von welchen die Bögen aufsteigen, zeigen dorische Antenkapitale. Wir haben also hier ein merkwürdiges Beispiel, wie die Griechen die ihnen fremdartige Form des Bogens in der Zeit, als ihre schöpferisch-architektonische Kraft bereits erloschen war, gelegentlich rein decorativ auffassten und behandelten. Es ist damit die Grenze bezeichnet, welche ihrem baukünstlerischen Schaffen gesteckt war.

**Ver-gleichender Rückblick.** Werfen wir nun einen vergleichenden Rückblick auf den Entwicklungsgang der Architektur, soweit wir denselben bis jetzt betrachteten, um uns noch einmal klar vor Augen zu stellen, welchen Höhenpunkt die Griechen darin bezeichnen. Zwei Völker aus der Reihe der bisher genannten dürfen wir als baugeschichtlich minder bedeutend bezeichnen. Es sind die Perser und die Mesopotamier. Nicht ohne eine massenhafte und in's Kolossale gehende Architektur, haben doch Beide keinen bedeutsamen Schritt in der Weiterentwicklung derselben gethan. Sie brachten es nur zu prachtvoll aufgetürmten, reich gruppierten, glänzend ausgestatteten Werken, die gleichwohl die consequente Entwicklung eines constructiven Gedankens, mithin auch die Darlegung und künstlerische Ausprägung eines ästhetischen Princips vermissen lassen. Das wichtigste Merkmal baulicher Construction, die Ueberdeckung der Räume, fehlt bei den Persern, oder ist doch im höheren Sinne bedeutungslos, da sie nicht über die Holzconstruction hinausging. In den assyrischen Palästen ist zwar neuerdings ein ausgedehnter Gewölbebau nachgewiesen worden; allein da der selbe zu keiner künstlerischen Ausprägung gelangte, blieb er für die nachfolgende Entwicklung ohne Einfluss. Auch über die alten Völker Kleinasiens lässt sich aus denselben Gründen nichts Günstigeres sagen; dennoch muss dem künstlerischen Schaffen der vorderasiatischen Völker, denen wir die Bewohner Mesopotamiens hin-

zufügen, die eine Bedeutung zugesprochen werden, dass eine Summe architektonischer Formen von ihnen entwickelt wurde, welche durch die Griechen für die höchste Ausbildung der Baukunst nachmals verwerthet werden sollte. Wichtiger erscheinen die *In der* und *Aegypter*. Beide haben einen grossartigen Tempelbau geschaffen, Beide den Steinbau mit flacher Bedeckung der Räume in imponirender Weise zur Anwendung gebracht. Aber die einseitige Begabung beider Völker liess es nicht zu einer harmonischen Durchbildung kommen. Die Einen taumeln in einer sinnverwirrenden Formensprache umher, in ungezielter Willkür schweifend, die Andern vermögen sich aus einer gewissen nüchternen typischen Erstarrung nicht zu Schöpfungen lebendiger Freiheit zu erheben. Die Bauwerke Beider sind Aggregate, lose Vereinigungen mannichfacher Theile, zu denen sich immer neue Ansätze und Erweiterungen fügen liessen. Zugleich ist ihre architektonische Formensprache eine unklar stammelnde oder eine starr beschränkte, in äusserer Willkür dem Körper des Baues aufgeheftet, statt dass sie die naturgemäss, von innen herausspriessende Blüthe desselben, der klare Ausdruck des inneren Wesens, sein sollte.

Erst der griechische Tempel steht, mit Beseitigung aller Willkür, als hoher, vollkommen abgeschlossener Organismus da. Sein constructiver Grundgedanke ist die gerade Ueberdeckung mit Steinbalken, dasjenige Princip, welches bei aller ihm anhaftenden Beschränkung den unbestreitbaren Vorzug der grössten Einfachheit, des völlig Naturgemässen für sich hat. Indem er dasselbe zu seiner erdenklich höchsten Ausbildung führt, prägt er allen seinen Formen bis in die kleinsten Profile denselben Charakter schöner Einfachheit, Gesetzmässigkeit und Klarheit auf. Hier ist Nichts willkürlich hinzugeethan; Alles wächst wie von einer Naturkraft getrieben aus dem edlen Gliederbau hervor. So ruht er in heitler Würde, in stiller Befriedigung, breit hingelagert, als die Krone der schönheitprangenden Landschaft, die ihn umgibt. So erhebt er sich vor unserem Auge, in plastischer Geschlossenheit, leuchtend und klar, mit siegreicher Hoheit, wie jene Göttergestalten des alten Hellas.

## ZWEITES KAPITEL.

### Die etruskische Baukunst.

Die Griechen traten vom Schauplatze des geschichtlichen Lebens ab, um in der *Geschichtliche* unterschiedlosen Masse des römischen Weltreiches aufzugehen. Aber sie gingen nicht *stellung*. darin unter. Obwohl unterjocht, prägten sie ihren Besiegern den Stempel ihrer Cultur siegreich auf. Besonders aber traten die Römer die Erbschaft dessen an, was jenes hochbegabte Volk in den bildenden Künsten hervorgebracht hatte, nicht allein indem sie die Fülle idealer Schöpfungen, mit welchen die griechischen Städte und Gebiete überreich prangten, als willkommene Kriegsbeute heimschleppten, um ihre Tempel und Paläste damit zu schmücken, sondern noch weit mehr, indem sie den Styl jener Kunst auf die eigene übertrugen. Aber es fehlte auch nicht an selbständigen einheimischen Elementen, namentlich in der Architektur, mit denen dann die griechischen Formen eine eigenthümliche Verbindung eingingen. Forschen wir nach dem Ursprung jener einheimisch italischen Kunstweise, so werden wir auf die Etrusker geführt, die demnach eine beachtenswerthe Zwischenstellung in der Geschichte der Kunst einnehmen. Nur aus der Kenntniß griechischer und etruskischer Architektur wird das Verständniß der römischen gewonnen.

Unter den alten Völkern Italiens nehmen die Etrusker eine höchst merkwürdige, *Charakter* in vieler Beziehung räthselhafte Stellung ein. Ihre frühesten Bauwerke zeigen eine *des Volkes*. unverkennbare Aehnlichkeit mit den sogenannten kyklopischen Denkmälern, die wir